

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-  
 abonnement: 8,30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Betitelungs-  
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montage.

# Vorwärts

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die lechsigspaltige Kolonelle  
 zeile oder deren Raum 40 Pfg., für  
 politische und gewerkschaftliche Berichts-  
 und Veranlassungen 30 Pfg.,  
 „Sitzungsprotokolle“ jedes Wort 5 Pfg.  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.  
 Kernsprecher: Amt 1, Nr. 1508,  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 21. Dezember 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Drohende Zeichen.

Schon voriges Jahr zeigte der Geldmarkt ganz außergewöhnliche Züge. Alle Warenwerte waren fortgesetzt im Steigen, ebenso wie der Warenumsatz quantitativ zweifellos weiter wuchs. Ueberall überbot man sich in industriellen Neuanlagen, in Umgestaltungen alter Betriebe. Die Gründung von neuen Aktiengesellschaften erreichte z. B. in Deutschland im Jahre 1898 einen Umfang, wie man ihn seit dem Jahre 1873, in dem die große Wirtschaftskrise ausbrach, nicht mehr erlebt hatte: das Aktienkapital der Neugründungen hatte seit dem Jahre 1874 nur in einem Jahre, nämlich 1889, die Summe von 400 Millionen Mark überstiegen; im Jahre 1898 belief es sich auf 463 Millionen. Zu diesem ungeheuer vermehrten Geldbedarf für den Warentrieb und für industrielle Neuanlagen trat dann noch ein ebenfalls außergewöhnlicher Anleihebedarf einheimischer und fremder Staaten und Kommunen, so daß die Klagen über Geldverknappung und Geldknappheit schon im vorigen Jahre nicht ausstarben. Der letzte Reichsbank-Jahresbericht spiegelt die wachsende Anspannung und Unzulänglichkeit des Leihkapitals vielleicht am getreulichsten wieder:

„Im Jahre 1898 stellte der in steigender Richtung sich weiter entwickelnde Verkehr noch erhebliche höhere Ansprüche an die Reichsbank als in den beiden vorangegangenen Jahren. Insbesondere trat ein außerordentlicher Geldbedarf wiederum zu den Vierteljahrsschlüssen und zwar in verstärktem Maße hervor. Im Distont- und Lombardverehr wurden zum Schluß der beiden letzten Vierteljahre 104 bzw. 114 Millionen Mark mehr entnommen als im Vorjahre.“

Demgegenüber zeigten die fremden Gelder — bei gesteigerten und beschleunigten Umsätzen im Giro — wie im Abrechnungsverkehr — nur eine unerhebliche Zunahme.

Der inländische Mehrbedarf an Geld führte zu einer beträchtlichen Ausdehnung des Notenumschlages, und trotz erheblicher Reduzierung des Geldes, gleichzeitig auch des Silbervorrats der Bank.

Diese Umstände nötigten die Bankverwaltung, gegen den Schluß des Jahres hin den Diskont bis auf 6 Proz. zu steigern.“

Man wird sich erinnern, welches Aufsehen damals jener Schritt der deutschen Centralbank erregte. Man wies darauf hin, daß ein so abnorm hoher Stand seit der Errichtung der Reichsbank erst zweimal eingetreten war: vom 3. bis 18. Januar 1876 und vom 1. bis 17. Februar 1882. Aber sechs Prozent genügt vor einem Jahre vollständig, um die Lage der Bank wesentlich zu verbessern. Am 19. November war die Zinssüßerhöhung erfolgt; bereits am 7. Dezember wurde, seit dem 23. September zum erstenmal wieder, eine kleine steuerfreie Notenerhöhung ausgewiesen, die bis zum 15. Dezember auf 36,7 Millionen angewachsen war. Dann kam, wie gewöhnlich, nochmals eine starke Zinsspannung der Bankmittel in der letzten Dezemberwoche für Geschäftsabwicklungen aller Art, für Gehaltszahlungen, Löhne; der absolute wie der ungedeckte Notenumlauf erreichte damit die höchsten je erzielten Beträge. Aber dieser Ansturm war eben nur ein momentaner; die rasch zurückströmenden Gelder ermöglichten bereits am 17. Januar eine Wiederherabsetzung des Diskonts auf 5 Proz.

Wie ganz anders in der Gegenwart! Sechs Prozent Reichsbankdiskont haben wir in diesem Jahre bereits seit Anfang Oktober — was für diese Jahreszeit überhaupt noch nicht dagewesen ist. Die Wechsel- und Lombardanlage der Reichsbank hatte am 30. September die Riesensumme von 1288 Millionen Mark erreicht, während sie am gleichen Tage des Vorjahres, welcher seinerseits alles bisher Dagewesene übertroffen hatte, erst 1089 Millionen betrug, und während sie am 30. September 1894, also vor Beginn des allgemeinen Aufschwungs, sich nur auf 719 Millionen Mark belaufen hatte. Die Folge dieser ungeheuren Zinsspannung für Kreditgewähr an die Geschäftswelt war eine solche Zunahme der Notenausgabe und Abnahme des Metallvorrats der Reichsbank, daß damals bereits die metallische Deckung, sowohl der Noten wie auch der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten auf einem vordem niemals gekannten Tiefpunkt angelangt war. Das steuerfreie Notentkontingent der Reichsbank war am 30. September bereits um 371 Millionen Mark überschritten worden, während bisher die größte Überschreitung (am 31. Dezember 1898) nur 283 Millionen Mark betragen hatte. Am letzten 30. September standen einem Notenumlauf von 1383 Millionen Mark und den sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten im Betrag von 1866 Millionen Mark nur 718 Millionen Mark Vorräte, davon 687 Millionen Mark Metall, gegenüber. Darum fand man diesmal die Diskonterhöhung auf sechs Prozent schon am Quartalsanfang für notwendig und nicht erst im Hinblick auf den kritischen Jahresabschluss.

Im Vorjahre haben, wie gesagt, die sechs Prozent rasch die Position der Bank günstiger gestaltet. Dieses Jahr vermochten sie weiter nichts, wie einen Goldabfluß ins Ausland zu hindern. Besonders England suchte infolge des Krieges mit allen Mitteln Gold heranzuziehen. Die Bank von England erhöhte am 3. Oktober ihren Diskontsatz auf 4 1/2 Proz., dann am 5. Oktober auf 5 Proz., endlich am 20. November auf 6 Proz. Damit war den Wechselkursen und der Goldbewegung wieder ein Einbruch zu Ungunsten Deutschlands gegeben. Am 16. Dezember war bei uns der kurze Wechsel auf London bis 20,505 gestiegen und hatte

damit den für Deutschland ungünstigen Goldpunkt überschritten. Die Antwort darauf war die abermalige Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 7 Prozent — eine Höhe, die man, zurückschauend, erst in der Zeit des deutsch-französischen Krieges bei der Vorgängerin der Reichsbank, der Preussischen Bank, wiederfindet. Wenn die Bank von England jetzt abermals Deutschland, wenn auch in entsprechendem Abstände, folgen sollte, so müßte der Kampf um das Gold sich noch weiter verschärfen. Dabei hat die Bank von England ihre seit dem Anfang dieses Monats in Kraft stehende Rate von 6 Prozent in den letzten 5 Jahren nur viermal erreicht.

Die erschwerte Zugänglichkeit des Leihkapitals trifft natürlich in erster Linie die Börse und zwar gerade in einem Augenblicke, wo partielle Krachs — besonders, wie an der Londoner Börse, in Minenwerten — die Vollkraft der Banken erfordern, um einer allgemeinen Panik zu wehren, die dann sofort auch auf die industrielle Produktion und ihren Warenabsatz überlagern müßte. Der andauernd hohe Zinssatz trifft ferner die Besitzer der öffentlichen Schuldverschreibungen und damit die Staaten und Kommunen, soweit sie Anleihen zu vergeben haben. Alle Rentenpapiere — des Reiches, der Bundesstaaten, die Kommunalanleihen, die österreichischen und ungarischen Renten, die englischen Konsols — sinken unter der Konkurrenz der höher verzinslichen Geldanlagen seit Jahr und Tag in Kurse. Mancher Staat und manche Gemeinde müssen sich hüten, ihren Anleihebedarf unter so ungünstigen Verhältnissen zu decken. Und selbst wenn die Industrie noch immer so kraftvoll und glänzend dastehen sollte, wie in den Interessenten-Organen geschildert wird, so umfaßt sie zweifellos eine zahllose Menge kapitalschwacher Existenzen, für die jede Krediterschwerung, besonders an der Wende des Jahres, gleichbedeutend ist mit rascherem oder langsamerem Verbluten.

Der Schwerpunkt der Weiterentwicklung liegt heute mehr denn je in England, und für England wiederum mehr, als die Finanzier des Greater Britain (Großbritannien) jemals sich träumen ließen, in Südafrika. Nicht wegen der paar Goldgruben, die dort zum Feiern verurteilt sind und deren Stillstand die Goldknappheit um ein wenig vermehrt, sondern wegen der Rückwirkungen, die in einer Zeit der höchsten Anspannung aller Kräfte des ganzen wirtschaftlichen Organismus jede Ablenkung von Kapitalen und jede Vergewaltung von Menschenleben haben muß. Wenn diese Rückwirkung nur auf das englische Kapital beschränkt bliebe, so könnte man darin fast eine gerechte Strafe für den vom Baum gebrochenen Krieg erblicken. Wir fürchten nur, daß jeder Krach in England sofort auch die Krisis auf dem Kontinent und in den Vereinigten Staaten entseffeln und zuletzt von den Arbeitern aller Länder ausgebadet werden muß.

Aber wenn sie abermals über einen engeren Kreis nicht hinauswachsen und die Industrie im ganzen und großen noch unberührt lassen sollte, erster und drohender wie je seit dem Wiederaufschwung von 1895 steht die Krise dennoch vor der Thür.

Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ tritt in einer Notiz zur Erhöhung des Bankdiskonts der agrarischen Behauptung entgegen, als hieße dabei die angebl. „kurze Golddecke“ eine Rolle. Es handele sich um Geld und Kapital, das infolge der überaus angespannten wirtschaftlichen Tätigkeit fehle, nicht wesentlich um einen Mangel an Geld.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sieht die Situation auf dem Geldmarkt sehr pessimistisch an:

„Die Folgen dieser Banksäge sind ganz unübersehbar. Schon kommen uns von vielen Orten in Rheinland und Westfalen die Klagen, daß keine Hypotheken mehr zu beschaffen sind und daß die Bauhätigkeit deshalb reichend schnell zurückgeht. Wenn nicht bald Wandel geschaffen wird, so wird im Frühjahr die Bauhätigkeit so schlaff einjehen, daß der Trägersmarkt schwer erschüttert wird. Der Trägersmarkt ist aber heute die Basis des gesamten Eisenmarktes, und deshalb wird der hohe Prozentfuß das ganze kaufmännische und industrielle Leben in Rheinland und Westfalen schwer schädigen. Es wird schließlich den Verbrauch einschränken und damit die ganze gegenwärtige Blüte unserer Industrie angreifen.“

### Die Krise in Oestreich.

Zur gegenwärtigen Regierungskrise in Oestreich erhalten wir von unserm Wiener Korrespondenten die folgenden instruktiven Mitteilungen:

„Wien, 18. Dezember. Graf Clary wird bald ausregiert haben. Genau betrachtet, besteht die Ministerkrise so lange, als die provisorische Beamtenregierung am Ruder ist; daß sie gerade jetzt ausbricht, hat keinen andern Grund, als daß die Ungarn nicht länger warten wollen. Die Regierung Clary war ein seltsamer Versuch; es sollte mit ihr nicht nur ohne Majorität geregelt werden, sondern direkt gegen die Rechte des Abgeordnetenhauses, jenes Konglomerat von Parteien, die nichts gemeinsam haben, als den Haß gegen die deutsche Bourgeoisie. Durch das Ministerium Clary sprach der Wille der Krone; der aber hat sich als völlig unzureichend erwiesen, um die widerspenstigen Mehrheitsparteien zum Einschwenken für die berühmten Staatsnötigkeiten zu bewegen. Der Fall der Regierung Clary, das heißt die Thatsache, daß es ihr nicht gelungen ist, das noch ausstehende letzte Ausgleichsgesetz im Parlamente durchzubringen, ist also viel weniger ein Beweis der Unfähigkeit jener Regierung, sondern ganz eigentlich eine offene und empfindliche

Niederlage der Krone. Aus dem fehlgeschlagenen Versuche dieser jenseits von Majorität und Minorität gestellten Beamtenregierung erlernt man, daß die Macht der Krone in Oestreich ganz außerordentlich überschätzt worden ist. Zwanzig Jahre haben sich die Deutschen eingebildet, daß sie nur deswegen nicht regieren können, weil der Kaiser es nicht wolle, sondern es lieber mit den Merikalen und Slaven halte. Deswegen bestand die deutschliberale Politik allezeit in der Hoffnung auf einen Umschwung von oben. Diese Meinung, daß wenn die Krone wolle, es auch umgekehrt gehen werde, hat sich nun als irrig erwiesen. Jene slavisch Merikale „Majorität“ ist zwar kein politisch einheitliches, aber trotzdem ein sehr reales Gebilde; sie ist, genau betrachtet, eine Erscheinung der Statistik, die eben berichtet, daß die Deutschen nur eine Minorität des österreichischen Staates sind. An Liebeswerbungen für die sogenannten Staatsnotwendigkeiten hat es der österreichische Kaiser seit drei Wochen nicht fehlen lassen; er hat für das Ministerium Clary mehr gethan, als je ein Monarch für seine Regierung geleistet hat. Aber alles blieb vergebens; die Junggehehen segten mit der Obstruktion ein, und die gesamte Rechte — Deutschmerikale, Polen, Feudale und Südslaven — sah mit Dehagen zu, wie die vom Kaiser als unerlässlich bezeichneten Staatsnotwendigkeiten im Schlund des arbeitsunfähig gewordenen Parlaments verschwanden.

Die Krise besteht darin, daß Graf Clary das sogenannte Ueberweisungs-gesetz — es ist dies das Gesetz, womit die Verteilung des Ertrages der indirekten Steuern zwischen Oestreich und Ungarn geregelt wird — im Parlament nicht durchbringt. Wohl gibt es der Staatsnotwendigkeiten wie: nebst dem Ueberweisungs-gesetz noch das Quoten-gesetz und das Budget-provisorium. Bei diesen zweien würde man sich aber noch zu helfen wissen, wogegen das Ueberweisungs-gesetz am 1. Januar wirksam werden muß, da die Ungarn absofat nicht länger warten wollen. Herr v. Sezzl war gestern extra zu dem Zweck hier; es erscheint aber nach seinen wiederholten Erklärungen im ungarischen Parlamente ausgeschlossen, daß er in einen Ausschub willigen könnte. Ein Ausweg wäre noch: daß nämlich die Ungarn das Ueberweisungs-gesetz einseitig durchführen — die nach Ungarn eingeführten Quantitäten von Wein, Bier und Zucker in Oestreich nehmen — in Oestreich aber vorläufig jede Verfügung in dieser Sache unterlassen werde. Da dies aber der faktische Beginn einer Zwischenkolllinie wäre, so wird sich die Krone zu diesem Ausweg nicht verstehen wollen. Es bleibt also nichts übrig, als das Gesetz nach gewohntem Brauch zu machen: mit dem § 14, mittels des Verfassungsbruches.

Die Entschcheidung wäre wahrscheinlich schon längst gefallen und der § 14 wäre wahrscheinlich schon längst in voller Thätigkeit, wenn nicht anderes zu thun wäre, als das Parlament heimzuschicken. In diesem Punkt, in den Fragen des konstitutionellen Bewusstseins, hat man sich in Oestreich die Geschämigkeit schon längst abgewöhnt. Aber diesmal genügt es nicht, bloß das Parlament bei selte zu schieben; diesmal muß auch das Ministerium gewechselt werden. Denn Graf Clary hat erklärt, den § 14 nicht anwenden zu wollen, und er ist anständig genug, sein Wort zu halten. Mit dem Kabinettschef werden auch noch ein paar andere Minister flüchten — namentlich der von den Czechen so gehähter Justizminister — und dem Rest des Kabinetts wird dann die „ehrenvolle“ Aufgabe zufallen, die unterschiedlichen Verfassungsbrüche ins Leben zu setzen. Es dürfte also diesmal zu keinem rechten Ministerwechsel kommen, sondern aus dem Kabinettschef werden einfach die anständigen Elemente ausgeschieden und die unanständigen werden beufen sein, eine Regierung etwa für vierzehn Tage zu marieren. Ein geistreicher Mensch meinte einmal: Oestreich habe zweierlei Minister: solche, die zu nichts, und solche, die zu allem fähig sind. Die nun, die zu allem, zu jeder Schandthat fähig sind, die werden von dem Kabinettschef Clary übrig bleiben und mit dem § 14 zu „regieren“ ansetzen. Nach der definitiven Regierung kam Oestreich auf die provisorische; den Anfang des Jahrhunderts wird es mit einer Aushilfsregierung begräßen. Welch Glend und welche Schmach!

Wien, 20. Dezember. Die „Fr. Pr.“ bestätigt, daß das Resultat des gestrigen Kronrats die Demission des Kabinetts Clary sei und daß der Eisenbahnminister Wittel an die Stelle Clarys treten werde. In parlamentarischen Kreisen glaubt man nicht, daß die neue Regierung einen Systemwechsel zur Folge haben dürfte. Es werde nicht mehr daran gedacht, gegen die Deutschen zu regieren. Demselben Blatte zufolge wird das neue Kabinetts sofort den Reichsrat vertragen. Die neue Regierung werde ein Provisorium bilden von vier- bis sechs-wöchiger Dauer. —

Wien, 20. Dezember. Abgeordnetenhaus. Die Abgeordneten Kaiser, Hoffmann und Genossen bringen folgenden Antrag ein: „Das Haus der Abgeordneten erklärt, daß die Bewilligung des Budget-provisoriums, des Rekrutenkontingents und die Erlassung der auf die Durchführung des Ausgleichs mit Ungarn bezüglichen Befehle, insbesondere des Ueberweisungs-gesetzes nur mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrates erfolgen darf, und hierfür die Anwendung des Paragraphen 14 unbedingt ausgeschlossen erscheint. Die Antragsteller beantragen die dringliche Behandlung des Antrages.“ Vor dem Uebergang zur Tagesordnung nimmt das Haus den Antrag des Billigungsausschusses an, dem Abg. Bindermann die Billigung auszusprechen wegen seiner in der letzten Sitzung gegen den Abg. Dvorak gehaltenen Aeußerung. Vor der Abstimmung verläßt die Linke den Saal. Hierauf geht das Haus zur Tagesordnung über.

Der Antrag Kaiser und Genossen wird sodann mit 167 gegen 112 Stimmen angenommen.

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. Dezember.

## Um gütige Nachsicht

bittet ganz ergebenst der Reichskanzler Fürst Hohenlohe die zürnenden Konservativen. Während Herr v. Miquel mit Namensunterschrift und im Reichstag sich verteidigen mußte, ist Fürst Hohenlohe noch so glücklich, offiziöse Verteidiger zu finden, die sich seiner in der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ mit Sperrdruck annehmen.

„Fürst Hohenlohe und die konservativen Parteien“ überschreibt der Offiziosus seinen Artikel, der nun allerdings gar nicht den starken Mann verrät, sondern vielmehr von einer Wehleidigkeit erfüllt ist, daß es selbst feinhartiggefotenen Sündern jammern könnte. Das ist kein Schreiben mehr, das ist Winkeln. Auf das Kleinlichpfeifende Mißtrauensvotum antwortet der Verteidiger Hohenlohes mit einem ebenso endlosen wie demüthigen Entschuldigungsgestammel.

Zunächst wird der Reichskanzler in Schutz genommen, daß er für die Landwirtschaft nichts gethan habe. Da ist die fatale Industriestaats-Außerung auf dem Geographischen Kongress. Ach, das war gar nicht so schlimm gemeint:

In der That hat Fürst Hohenlohe bei dieser Gelegenheit geäußert, man könne sich dem Eindruck nicht verschließen, daß Deutschland seit der Wenderung seiner Bollgesetzgebung mehr und mehr Industriestaat werde. Was es nicht im hohen Maße überraschen, daß dieses Eingeständnis des Fürsten Hohenlohe gerade von konservativer und agrarischer Seite abfällig beurteilt wird? Wären denn viele der berechtigten Klagen der Landwirtschaft, z. B. diejenige über Arbeitermangel, überhaupt möglich, wenn die fortschreitende Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat gelehnet werden könnte? Wo anders als in der Industrie finden denn die das platte Land verlassenden Arbeiter überwiegend Beschäftigung? Und ist nicht eine Schlussfolgerung schon allein aus dem zunehmenden Arbeitermangel auf dem Lande auf die Erstarkung der deutschen Industrie zulässig und berechtigt? Ein Vorwurf gegen den Reichskanzler ließe sich von agrarfreundlicher Seite doch nur dann erheben, wenn Fürst Hohenlohe diese thatsächliche Entwicklung Deutschlands als wünschenswert und erkrankend bezeichnet hätte. Das ist nicht geschehen; vielmehr hat er ausdrücklich hinzugefügt, daß er als Agrarier unter dieser Entwicklung persönlich leide.

Wird das die Agrarier befürzigen! Als ob denen daran liegt, ob der Reichskanzler sich über die Entwicklung zum Industriestaat freut oder nicht. Gerade das hat sie erboht, daß er diese Entwicklung als Thatsache zugab. Die einfache Konstatierung dieser Thatsache ist ihnen viel unangenehmer als ein noch so feuriges Loblied auf den Industriestaat.

Was Fürst Hohenlohe auf dem Geographenkongress gesündigt, sucht er nun in der „Norddeutschen“ wieder gut zu machen.

Hier mag es ausgesprochen werden, daß Fürst Hohenlohe die Bedeutung der Landwirtschaft für unser Vaterland und die Notwendigkeit, sie zu schützen, voll anerkennt. Das Sinken des Preises der landwirtschaftlichen Produkte erklärt sich auch seiner Ueberzeugung nach in erster Linie durch die Zuangriffnahme jungfräulichen Bodens in überseeischen Ländern und muß daher als eine wenn auch vorübergehende, so doch vorübergehende angesehen werden. Und für die Dauer dieser unglücklichen Verhältnisse bedarf die deutsche Landwirtschaft auch nach Ansicht des Fürsten Hohenlohe allerdings eines ausreichenden Schutzes.

Das würde den Konservativen schon eher behagen, wenn nur gleich hinzugefügt wäre, mit welchem Getreidezollsatze der ausreichende Schutz anfangen.

Der zweite Teil des Artikels wendet sich gegen den Vorwurf des brockenweisen Preisgebens von Nachbefugnissen. Auch Bismarck habe parlamentarische Niederlagen ruhig hingenommen, ohne mit einer Aufkündigung zu antworten.

Wenn gegenüber dem Grafen Pobjedinski der Abgeordnete v. Kröcher sich auf einen Ausdruck des Fürsten Bismarck bezog, welcher erklärt hatte, sich unter Umständen keinen ehrenvolleren Tod als demjenigen auf dem Schauplatz denken zu können, so darf dieser Ausdruck als zutreffend selbstverständlich nur für große, sich aus der Entwicklung der Menschheit weit sichtbar heraushebende historische Momente gelten. Wollte in der Gegenwart ein deutscher Staatsmann oder Parteimann ein derartiges als „politisch“ anzusprechendes Martyrium erleiden, so würde ihm das nicht gelingen. Wohl aber würde er in dem Streben nach Verhütung einer rädsichtslosen Kraftpolitik dasjenige zu thun vermögen, was in den verfassungsmäßigen Kämpfen der Gegenwart dringend erforderlich ist, nämlich die Ergründung des richtigen Augenblicks zur Förderung der von ihm verfolgten Ziele.

Die wohlfeil-heroiische Rokerterie mit dem Schafott erklärt sich gerade daraus, weil jeder Staatsmann und Politiker genau weiß, daß ihm niemals möglich sein wird, die Wonne eines derartigen Martyriums auszukosten.

Endlich verteidigt sich Hohenlohe gegen den Verdacht, daß er ein süddeutscher Liberaler sei. Er sei niemals so recht bayrisch gewesen, weil er immer in Preußen — begütert war; und auf die Liberale Partei habe er sich während seiner bayrischen Amtsthätigkeit eigentlich nur deshalb gestützt, weil es in Bayern keine konservative Partei gab.

Mit thranenseller Sentimentalität schließt der Artikel: Bei allem, was Fürst Hohenlohe thut und unterläßt, ist er der Thatsache eingedenk, daß sich nach menschlichem Ermessen seine Laufbahn ihrem Ende nähert. Er glaubt die ihm verbleibenden Fähigkeiten nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle des deutschen Vaterlandes und Preußens angewandt zu haben. Er fürchtet nicht, daß sein im Laufe eines langen und arbeitsreichen Lebens erworbener staatsmännischer Ruf durch die Gegnerschaft einzelner politischer Gruppen geschädigt werden könnte.

Der Hinweis auf das nahe Ende scheint jetzt das modernste staatsmännische Argument zu sein. Auch Herr v. Miquel sprach von der noch kurzen Zeit seines Wirkens. Wir glauben aber, daß solche weinerlichen Gnadenarien nicht geeignet sind, den Konservativen zu imponieren. —

## Deutsches Reich.

### Aus dem Reiche des starken Mannes.

Der Superintendent des St. o. l. z. veröffentlicht einen Bericht über die Sittenzustände in der Diözese Salzweil. Es heißt darin:

Von 761 getauften Kindern waren 111 unehelich, also über 14 Proz., das bedeutet wieder eine Steigerung. Was von dem Verlethe der Anechte und Mäde auf dem Lande erzählt wird, erinnert an Sodom. Die Leuten der Landwirtschaft bringt aus dem Osten Gefinde, welches in sittlicher Beziehung auf ziemlich tiefer Stufe steht und losgelöst vom Elternhause seinen fleischlichen Gelüsten nachgeht. Die Leuten macht auch leider Herrschaften, die gern auf Jucht und Ordnung halten möchten, wehrlos. Die gewerbmäßige Unsitlichkeit in Salzweil hat einen Umfang angenommen, der nun auch anderen lästlich wird. Der Kreisrat und die Stadtverordneten haben sich mit dem Volkstande beschäftigt, der erstere, weil das Kreisrathenhaus, die letztere, weil das St. o. l. z. in Mitleidenschaft gezogen würde. Wenn man sich nicht auf-

schwingen kann, aus sittlich religiösen Gründen dem Unwesen zu steuern, so sollte man es aus wirtschaftlichen Gründen thun. Solch ein Satanshaus verschlingt Tausende von Mark. Die Vergnügungssucht wendet einen neuen Kniff an, und neben den öffentlichen Tanzlustbarkeiten sich amüsieren zu können. Es wird nach der Harmonika getanzt, es ist auch das eine Verpflanzung slavischer Sitte in unsere deutschen Gebiete.

Fügen wir hinzu, daß in dieser Gegend die Schulverhältnisse miserabel sind, dafür aber der Kreis die Ehre hat, von dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, dem hochheudalen Herrn v. Kröcher parlamentarisch vertreten zu werden. Der Reichstags-Wahlkreis Salzweil-Garbelagen ist nämlich noch ganz im Banne von Religion, Ordnung und Sitte. Umsturz wird nicht getrieben. Bei der letzten Reichstagswahl siegte der Konservative mit der überwältigenden Majorität von 10 317 Stimmen, während der Kandidat der Freisinnigen Vereinigung nur 1984, der Socialdemokrat gar nur 1459 Stimmen erhielt.

Der starke Mann, nach dem Herr v. Kröcher so brünstig sich sehnt, dürfte also zunächst in seiner engeren Heimat ein genügendes Feld für die rettende Thätigkeit vorfinden. —

Wer ist der starke Mann? Herr v. Kröcher hat, wie erinnerlich, im Reichstag erklärt, sein erlebter starker Mann sei möglicherweise bereits in der Regierung vorhanden. Man behauptet nun, Herr v. Kröcher habe seine Idealgestalt — nach dem Modell gearbeitet und man rät umher, wer ihm zu dem starken Mann zu gestanden habe.

Einige sind, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, auf Herrn v. Köller verfallen. Auf den stimmt die Zeichnung ungefähr, wenn auch in einzelnen Zügen geschmeichelt; aber der hat es ja schon einmal vergeblich versucht, und dann — auf ihn stimmt nicht die Andeutung, daß der große Mann schon in der Regierung sei. Er ist zur Zeit Oberpräsident und gehört als solcher nicht zur Regierung.

Ein anderer aber, der sehr gute Kerwen und dabei auch diese Art von Jovialität hat, die an Herrn v. Köller und an Herrn v. Kröcher selbst erinnert, silt allerdings in der Regierung: Herr v. Pobjedinski. Die Art, wie er sich als Leiter der Reichspostverwaltung über die Belämpfung der Socialdemokratie im Reichstage ausgesprochen und die praktischen Erfolge, die er mit einer gewissen freundlichen Rücksichtslosigkeit erzielt hat, haben ihm den Dank und das Vertrauen aller für die Belämpfung des Umsturzes schwärmenden Verehrer einer starken Hand eingetragen. Es giebt wirklich Leute, die auch noch aus anderen Gründen glauben, daß die Laufbahn des Herrn v. Pobjedinski mit der Leitung der Reichspostverwaltung nicht abgeschlossen sei. Wir müßten uns sehr irren, wenn Herr v. Kröcher, als er das Bild des starken Mannes skizzierte, nicht die freundlichen Züge seines Freundes Pobjedinski vor Augen gehabt hätte.

Wir müssen denn doch Herrn v. Pobjedinski in Schutz nehmen. Erlich hat er schwerlich die verlangten starken Kerwen, weil er gelegentlich an Rheumatismus leidet. Und dann zieht er von den Sorten Blutes, nach denen ein starker Mann pflichtgemäß zu suchen hat, dem der Socialisten immer noch das der Trauben erhehlich vor. —

Ja-Ja. Nicht übel sagt die „Deutsche Tageszeitung“:

Drei Jahre lang ist der Aufhebung des Verbindungsverbots für politische Vereine seitens der Regierung der schärfste Widerspruch entgegengesetzt worden: man lese die Ministerreden im preussischen Abgeordnetenhause, mit denen die schlanke Aufhebung ohne gleichzeitige Schaffung von Sicherheitsmaßnahmen belämpft worden ist. Ganz derselbe tiefe Bruckton der heiligen Ueberzeugung, den wir heute zur Begründung der Flottenvermehrung anschlagen hören, klang aus jenen staatsrettenden Vereinsreden und entgegen. Und nun erklärt Herr Graf Pobjedowski namens der Regierung schlankweg: die ganze Geschichte sei nicht mehr wert gewesen wie ein „ausgepustetes Ei“. Heute: ein notwendiges Fundament staatlicher Existenz; morgen: ein ausgepustetes Ei!

Das ist ganz zutreffend bemerkt. Nur lösen sich schließlich die Widersprüche in eine höhere Einheit auf: Das ganze Fundament dieses Regierungssystems ist eben nicht viel mehr als ein ausgepustetes Ei.

Zutreffend ist auch der Hinweis auf den gleichen tiefen Bruckton, der bei der lex Medea und bei dem Flottenplan angewandt worden ist. Der gleiche Ton bei der gleichwertigen Sache. —

Demokratisierung der Flottenbewegung. Als wir gestern darauf hinwiesen, daß die Flottenschwärmer zum Volke herabzusteigen beabsichtigen, wußten wir noch nicht, daß in derselben Nummer unseres Blattes ein Inserat einen schlagenden Beweis für unsere Behauptung brachte. Die „Freie Vereinigung für deutsche Flottenvermehrung“ gerath, sogar im „Vorwärts“, dem Organ der vaterlandlosen Gefellen, eine Flotten-Versammlung zu inserieren und auf diese Weise indirekt den Umsturz finanziell zu unterstützen. Wir freuen uns sogar über das Inserat an dieser Stelle; denn es ist uns nur willkommen, wenn auch das Proletariat über die Absichten und Ideen seiner Feinde unterrichtet wird. Kostete die Befähigung nicht Eintrittsgeld, und müßte die Arbeiterschaft nicht so schon aus seiner Tasche den Flottenwahn bezahlen, würden wir den Arbeitern sogar raten, sich einmal einen solchen Vertreter des Wasserfanatismus anzuhören. Aber vielleicht wird man noch demokratischer und veranstaltet kostenfreie öffentliche Arbeiterbesprechungs-Versammlungen mit freier Diskussion; dann werden gelegentlich auch einmal Arbeiter in einer Versammlung der See-Heilsarmee erscheinen. —

Aus Schweinburgs Schule. Der Oberpräsident von Ostpreußen hat, wie die „Volls-Zeitung“ erzählt, folgenden Erlaß verfaßt: Der Oberpräsident. Königsberg, 30. Novbr. 1899. Sehr vertraulich.

Ev. Hochwohlgeboren! Nachdem der durch einige Herren des Provinzial-Ausschusses angeregte Aufruf vom 6. November bereits zweimal veröffentlicht ist, wird das Verständnis für den hohen Zweck und die segensreiche Thätigkeit des „Deutschen Flottenvereins“ auch im dortigen Kreise allmählich durchgedrungen sein.

Ich erwäge, die von Ev. Hochwohlgeboren wohl schon bereits genügend vorbereitete Gründung einer Kreisgruppe nunmehr unverzüglich in Anregung zu bringen. gez. v. Bismarck.

Der Erlaß ist an die Landräthe gerichtet, die nun das Weitere veranlassen werden, um die nötige Reichsbürger in das Volk hineinzubringen. Wo zwei deutsche Reichsbürger sich zufällig treffen, laufen sie Gefahr, eine Kreisgruppe auf behördliche Anweisung bilden zu müssen.

Man sieht, daß Herr Schweinburg in der That entbehrlich geworden ist. Er hat die Uhr aufgezoogen und nun läuft sie von selber. —

Er klagt! Victor Schweinburg will mittels der Gerichte seinen Ruf säubern; er erklärt:

Nachdem meine Verbindung mit dem Deutschen Flottenverein gelöst und auch ein anderer Umstand, welcher mich in meiner Bewegungsfreiheit beschränkte, durch Seine Durchlaucht den Fürsten zu Wied beseitigt ist, habe ich nunmehr den Weg der Klage gegen die an jenen Angriffs Theilnehmern beschritten.

Wenn Schweinburg alle seine Angreifer vor den Richter citirt, so werden so ziemlich sämtliche Publisthen Deutschlands zu ihren

Gerichten versammelt werden. Die Sache hat nur einen Haken: Es giebt einen — Wahrheitsbeweis! —

Die Deckungsfrage soll für das Centrum der Lieberischen Qualität den Weg zum Kaufhandel über den Flottenplan bilden. Das liegt an einer oppositionell verkleideten Aeußerung der „Germania“ hervor. Sie umschreibt Liebers Gläubiger wie folgt: „Aus dem Verlaufe der Etatsdebatte läßt sich klar und evident der Nachweis führen, daß die angeklagte „Novelle“ zum Flottengesetz, die der Abg. Dr. Lieber in Uebereinstimmung mit einem früher gewährten Ausdruck als einen „Umsturz“ des bestehenden Flottengesetzes bezeichnete, absolut keine Aussicht auf Annahme im Reichstage hat, wenn und so lange die verbündeten Regierungen die Absicht haben oder in der demnächstigen Flottenvorlage den Vorschlag machen, die Deckungsfrage bei der angeklagten „Novelle“ zum Flottengesetz mit der sehr bequemen Art der Finanzierung durch Anleihen zu erledigen.“

Weiter heißt es: „Sieht es nun so hinsichtlich der Kostenfrage, so fragt es sich andererseits: was hat eigentlich die ganze Flottenvorlage für einen Zweck? Wenn lediglich „festgelegt“ wird, daß die Flotte so und so groß sein soll, so ist das an sich ein geistiger Monolog ohne alle praktische Bedeutung. Jedermann weiß, daß der „festgelegte“ Plan unter keinen Umständen 10 Jahre lang gelten wird. Zur Bewilligung irgend welcher Summen für Schiffsbauten verpflichtet ein solches Gesetz aber auch niemand; alle Jahre ist der Reichstag in der Lage, die Forderungen der Marineverwaltung abzulehnen. Im Grunde bedeutet das Gesetz nichts mehr als eine Zeitschrift über die Absichten der Marineverwaltung. Fast möchte man glauben, es sei beabsichtigt, mit einem derartigen unverbindlichen Gesetze weitergehende Wünsche einzuwickeln zu beschwichtigen. Zudem dürfte es gefährlich sein, die Sache als so harmlos zu behandeln, denn sicher werden sehr reale Ansprüche mit Erfolg darauf aufgebaut werden können.“

So pendelt der „Lieberalismus“ verächtlich zwischen „wenn“ und „aber“, anstatt klipp und klar zu sagen, daß jeder Flottenplan nach den Erfahrungen mit dem „bindenden“ Flottengesetz von 1898 schon aus konstitutionellen Gründen unannehmbar sei.

Ein deutsches Flottenlied soll die neuen Flottenpläne in Schwung bringen. Die Freie Vereinigung für Flottenvermehrung hat die Firma Breitkopf u. Härtel in Leipzig veranlaßt, ein Preisauschreiben für ein deutsches Flottenlied zu erlassen. Der Dichter und der Komponist sollen insgesamt 1000 M. erhalten. Die Dichter haben mit der Einreichung nur bis zum 18. Januar 1900 Zeit.

Es entspricht ganz dem Wesen des Flottenpaktels, daß nur künstlich gereizte Potentbegeisterung ihm Unterfützung bringen kann. —

Vorlagen an den Bundesrat. Dem Bundesrat ist der Entwurf einer Seemanns-Ordnung zugegangen, ferner Entwürfe eines Gesetzes über die Verpflichtung deutscher Kauffahrteischiffe zur Mitnahme heimzuhausender Seeleute und eines Gesetzes betreffend die Stellenvermittlung für Schiffsleute, sowie schließlich eines Gesetzes betreffend Abänderung feerechtlicher Vorschriften des Handels-Gesetzbuches. Ueber die Einrichtung und den Betrieb der Zinkbäder ist dem Bundesrat ein Entwurf von Vorschriften zur Genehmigung unterbreitet worden.

Reichstags-Erfahrung. Bei der Reichstags-Erfahrung im 3. pfälzischen Wahlkreise wurden nach den bisherigen Bestimmungen für Lichtenberger (nationalliberal und Bund der Landwirte) 7778 Stimmen abgegeben, für Baum (Centrum) 6807 Stimmen und für Huber (So. c.) 528 Stimmen. —

Gegen den Schutz der Frauenarbeit hat der Vertreter der Textilindustriellen von Chemnitz und Umgegend eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet. Die Kunde, daß im Reichsamte des Innern Vorarbeiten zum Erlaß von Schutzbestimmungen für gewerblich beschäftigte, verheiratete Frauen getroffen werden, hat genügt, daß die Herren Unternehmer „Schwere, nicht gut zu machende Schädigungen“ befürchten. Natürlich sprechen die Herren auch im Namen ihres Arbeiterstandes. Sie sollten es diesem aber nur getroßt überlassen, wie er sich zu den erwartenden Vorschlägen des Grafen Pobjedowski zu stellen gedenkt. —

Ymbilais Herrschaft. Der Kohlenlieferungs-Vertrag des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndicates mit den preussischen Staatsbahnen läuft am 30. Juni 1900 ab; dieser Abschluß, welcher ursprünglich für die Zeit vom 30. Juni 1898 bis dahin 1899 zum Preise von 9,00 M. pro Tonne zu stande gekommen war, wurde im Sommer 1898 zu gleichem Preise bis 30. Juni 1900 verlängert. Wie die „Rheinisch-Westf.“ erzählt, hat der Minister zu einem neuen Abschluß zu einem um 1,50 M. pro Tonne erhöhten Preise auf ein Jahr seine Einwilligung gegeben.

Troy hoher und stetig steigender Dividenden und unverhältnismäßig zurüdbleibender Arbeiterlöhne legt der Unternehmerbund dem Staat, d. h. dem steuerzahlenden Volke, Wucherpreise auf. Und der Minister, der Diener des Volkes, gehorcht den Forderungen des mächtigen Kapitalistenringes. —

Vom Kleinrieg in Lippe und um Lippe. Wir haben schon gestern gemeldet, daß der bisherige lippsche Staatsminister Riesisch, fortgesetzter Angriffe müde, seine Entlassung gegeben hat, um sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Von wem mögen nur die fortgesetzten Angriffe ausgegangen sein? —

Dresden, 20. Dezember. (Fig. Ver.) Der sächsische Landtag ist in die Weihnachtsferien gegangen, nachdem er in der letzten Sitzung dem König die Bewilligung von 3 142 300 M. und dem Finanzrat die Abgaben in Betrage von 639 918 M. bewilligt hat. Die Socialdemokraten stimmten natürlich gegen diese Geldmittel. In der vorigen Session hatten auch zwei Konservative gezwagt, gegen die Abgaben zu stimmen. Den einen hat man aus Rache dafür bei der letzten Landtagswahl durchfallen lassen, und der noch in der Kammer sitzende andere erklärte diesmal aus Furcht vor gleichem Schicksal, er sei von der zweifelhafte Vereinigung abgegangen. Der Herr erntete für seine tapfere That den wohlverdienten Spott unserer Genossen. — Am 8. Januar wird die sächsische Volksvertretung wieder zusammentreten. —

Aus Sachsen-Weimar. (Fig. Ver.) Am 15. Dezember starb in Jena ein alter Demokrat, der Rentier Dr. H. S. H. Der selbe beteiligte sich lebhaft an der 1848er Bewegung und ist trotz der in unserem Ländchen vollzogenen reaktionären Wandlung seiner alten Gesinnung treu geblieben.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag.“ so lautete das Thema einer für den 3. Oktober in Jena an geplanten Versammlung, doch wurde dieselbe damals mit der Begründung verboten, daß anzunehmen sei, man beabsichtige, unter diesem Thema eine am 30. September verbotene Versammlung zu ermöglichen. Jetzt ist auf erfolgte Beschwerde endlich der ministerielle Entschluß — natürlich ein ablehnender — in der üblichen Form erfolgt, in welchem ein Teil besonders charakteristisch ist. Hans Rube von Wurm schreibt, nachdem auf die vollkommen gerechtfertigten Verbote späterer Versammlungen hingewiesen ist, weiter: „Es steht sonach auf Grund des von den Vorinstanzen übereinstimmend angenommenen Thatsachensandes für uns fest, daß die Abhaltung der beiden angeordneten Versammlungen eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zur Folge hätte haben könnten. Wir können übrigens auch nicht dahin gelangen, den Versammlungen des Albert (Beschwerdeführer) Glauben zu schenken, das Thema für die Versammlung am 3. Oktober „Die Welt wird schöner mit jedem Tag“ habe der Redner Raubert, dessen agitatorische und gegen die bestehende staatliche Ordnung ausreizende Thätigkeit ja schon damals allgemein bekannt war, neuerdings aber auch wieder durch den von ihm verfaßten „Härtiger Landboten“ (Vollständer für 1900) in das grellste Licht gesetzt

worben ist, dahin auszuweisen wollen, daß die rapide Entwicklung der Erfindungen und Erfindungen auf allen Gebieten des Erwerbslebens die Welt mit jedem Tag schöner mache."

Bei solch willkürlicher Handhabung des Vereinswesens ist es natürlich, daß die Welt nicht mit jedem Tag — besonders in Sachen — besser, welches einst als ein Hort der Geistesfreiheit gefeiert wurde — schöner wird. Die nimmermüden Agrarier verlangten kürzlich an die Stelle des Reichskanzlers einen starken Mann, nun — wie war's mit Hans Luhe von Bismarck? Der entspricht doch allen Anforderungen und Lieblingswünschen der Völkfeinde.

**Karlruhe, 19. Dezember.** (Fig. Ber.) Die Steuerreform, welche die Regierung als Weihnachtsgabe vorlegt, verfolgt, wie Dr. Buchenberger heute erklärt, nicht steuerfiskalische, sondern nur sozialpolitische Absichten. Heiterkeit auf den Banken der Volkskammern befehle den Minister, daß dieser Idealismus der Regierung dort unerwartet kam. Die Steuerreform weicht in wesentlichen Punkten von dem ursprünglichen Entwurf ab. Unter Preisgabe des Prinzips der reinen Vermögenssteuer scheidet sie von vornherein das landwirtschaftliche Betriebskapital von der Veranlagung aus. Auch bei dem beweglichen Kapitalvermögen hat man zur Vermeidung einer wesentlich höheren Belastung der inländischen gegenüber den exotischen Wertpapieren im Interesse der Kleinrentenkapitalisten von der Veranlagung der Ausdehnung abgesehen.

Bei den gewerblichen Betriebskapitalen ist dagegen das Prinzip der reinen Vermögenssteuer verhängt, sowohl für Immobilien wie für Mobilien der Verkehrswert eingeführt. Um den Großindustriellen, namentlich des Alltagsgeschäftlichen, wirksamer beikommen zu können, soll neben der Entlastung der kleinen Leute, für welche die Grenze der Steuerbefreiung von 500 auf 100 M. normiert ist, die Herabsetzung des Steuerfußes von 15 auf 10 Pfennig ihrer platonischen Wirkung dadurch entleert werden, daß eine progressive Skala mit verstärkter Heranziehung stufenweise die großen Reichtümer treffen soll.

Ueber die zu erwartende Verminderung der Gefälle im ganzen insolge der neuen steuerlichen Veranlagung will der Minister nichts angeben. Sicher ist, daß gegenüber dem heutigen Kontingent der Steuerzahler etwa 200 000 Träger von Steuerpflichten, das heißt etwa die Hälfte der steuernden Personen ausfallen und dadurch allein schon (abgesehen vom reduzierten Zinsfuß und teilweisen Schuldensatz) etwa 300 000 M. Gefälle künftig in Wegfall kommen.

Der Finanzminister v. Buchenberger will diesen Verlust gern veräußern. Ob er ihn etwa deshalb so erleichterten Herzens in den Kauf nimmt, weil vielleicht die Steuerbefreiung einen Verlust des Gemeinde-Wahlrechts in sich birgt? Darüber schwebt der Heberbringer der gnädigen Weihnachtsgabe. Die Völkvertreter und namentlich die Abgeordneten der sozialdemokratischen Partei werden gut thun, sich dieses Festgeschenk etwas genauer anzusehen.

**Vorortshaus** soll nun gar die Sozialdemokratie haben. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

„Die Sozialdemokratie, welche befanntlich allen dem allgemeinen Wohle dienenden Bestrebungen feindlich gegenübersteht, bellagt es, daß die Arbeiter insolge der steigenden Mieten in Berlin in die Vororte gedrängt werden; wir sehen in der dadurch herbeigeführten Mischung der verschiedenen Bevölkerungsklassen einen erheblichen sozialen Fortschritt.“

Kann man stelle uns auf die Probe! Man gebe jedem Arbeiter durch Reichsgesetz in einem Vorort ein hübsches, wenn auch bescheidenes Gartenlandhaus, gewähre freies Fahrgeleit, und man wird sehen, wie wir stimmen werden. —

**Vom Vaterlandlosen Kapital.** Ueber die Nachricht, daß Krupp jetzt trotz der in Deutschland allgemeinen Sympathien für die Boeren Granaten für die Engländer anfertigen soll, entzünden sich einige Zeitungen. Rächerlich. Was will denn das befragen? England ist doch nicht „Erbsfeind“, wie weiland Frankreich. Und Herr Krupp, der ältere, hat befanntlich, wie aus den 1870 nach Napoleons Sturz veröffentlichten Briefen deutscher Vorkriegspatrioten“ erhellt, mit Napoleon vor dessen Sturz in Korrespondenz gestanden und Geschäfte zu machen versucht, wohl auch wirklich gemacht. Mit wem macht Krupp überhaupt nicht Geschäfte? Und wenn Deutschland durch seine Diplomatie einmal wieder in einen Krieg verwickelt werden sollte, so können wir tausend gegen eins werten, daß Kruppische Kanonen und Geschosse gegen unsere deutschen Soldaten verwendet würden. —

**Ein krasser Fall von Gefährdungsverel.** Der Fall des Knechtes Schimmelpfennig, der eine Reihe von Strafen verbüßen mußte, weil er seinen Dienstherrn bei dem Amtsvorsteher, Mittergutsbesitzer und Referendarius in Neudorf im Kreise Elbing verlassene hatte, ohne rechtzeitig gekündigt zu haben, ist im „Vorwärts“ mehrfach erwähnt. Die letzten beiden Strafbefehle, welche der hartnäckig verfolgte Mann erhielt, lauteten jeder über 60 M. oder 14 Tage Haft. Da Schimmelpfennig die 120 M. nicht bezahlen konnte — er ist gut bezahlter Knecht erhält diese Summe als Jahreslohn — ist er am 7. d. M. ins Gefängnis gegangen, um 28 Tage dort zu sitzen. Wenn er in die Freiheit zurückkehrt, hat er auf Veranlassung des Abtrahen 52 Tage Haft verbüßt. Dieser Fall dürfte in Deutschland wohl ziemlich einzig dastehen. Die Gefährdungs-Ordnung, deren überlebte Bestimmungen so etwas möglich machen, kann gar nicht schnell genug aus der Welt geschafft werden. Die oben geschilderten Vorgänge muten geradezu mittelalterlich an. —

**Der Menschenmarkt im Osten hat wieder begonnen.** Die „Dtsch. Tagesztg.“ bringt folgende Angabe: 20 000 Galizier! Männer, Mädchen, Frauen, für Feld, Pflanzung, Fabrik, auf Stunden, Tage- oder Monatslohn, auch Accord, kann unter sehr günstigen Bedingungen stellen. Eventuell übernehmen auch die Garantie fürs Nichtfortlaufen der Leute bis Schluß der Arbeit, wenn Aufseher durch mich gestellt werden kann. Auf Wunsch sende sofort Vertragsformulare zur Post. Durchsicht. Beste Zeugnisse zur Seite. Landsberg, Ober-Schlesien. Adolf Lüd, Größtes reelles Arbeiter-Vermittlungsbureau.

Ein lehrreicher Beitrag zur Geschichte der „Leutenot“ in Ostpreußen. Und ferner ein Zeichen, mit welcher Wertschätzung die ländlichen Arbeiter behandelt werden, die man thätig als weiße Sklaven betrachtet, für deren Nichtfortlaufen ein dazu geförderter Sklavenaufseher sorgen muß. —

Gegenwärtig finden auf ministerielle Veranlassung, wie die „Deutsche Tageszeitung“ hört, Erhebungen darüber statt, wie viele Fälle des Kontraktbruches russischer und galizischer polnischer Arbeiter beiderlei Geschlechts im laufenden Kalenderjahr bisher zu verzeichnen gewesen sind, sowie welche Mittel und eventuell mit welchem Erfolge seitens der Arbeitgeber zur Verhütung von Kontraktbrüchen der Arbeiter angewendet worden sind. —

### Die „Einkerkerung“ Samoa

scheint auf Samoa selbst nicht so ganz glatt abzugehen. Dem Reuterschen Bureau wird aus Apia vom 13. d. M. gemeldet: Der deutsche Konsul hat an Bord des „Cormoran“ die bevorstehende Einkerkerung durch Deutschland in aller Form verkündet. Auf die Bemerkungen einiger Hauptlinge der Mataafa-Partei sagte der Konsul, die Samoaner könnten ihren eigenen König haben, worauf sie ihm mitteilten, Mataafa würde gewählt werden. Später, am gleichen Tage, wurde die deutsche Platte auf dem Gerichtsgebäude gelöst und hierdurch die Einkerkerung offiziell angezeigt. Die Mataafa-Anhänger haben erklärt, ihre Regierung sei eingeseht, und vertreiben die Mataafa-Leute aus ihren Dörfern. Unruhen scheinen bevorzustehen.

Das Völkische Bureau erklärt diese Meldung allerdings für ungläubig, da die Ratifikation des Samoa-Abkommens durch den amerikanischen Senat noch nicht erfolgt ist und die Meldung überdies mit allen bisherigen amtlichen Meldungen aus Apia in Widerspruch steht. —

Ganz so ungläubig sind die Meldungen über Unruhen auf Samoa aber doch nicht. Denn das Völkische Bureau meldet in einer späteren Ausgabe seiner Depeschen:

Apia, 13. Dezember. In dem Dorfe Luatuaunua ist es zu einer unbedeutenden Störung der Ruhe unter den Eingeborenen gekommen. Einige dort angelegene Häuptlinge der Kompartei hatten sich geweigert, die von den drei Konsulen gemeinsam ausgeübene Kopfsteuer zu zahlen und waren deshalb aus dem Ort ausgewiesen. Nachts wurde von einigen jungen Burischen Unruh auf der zurückgelassenen Habe der Ausgewiesenen verübt. Die drei Konsulen haben die Einlieferung der Thäter nach Apia zur Bestrafung gefordert und zugejagt erhalten. —

## Ausland.

### Neuorganisation der französischen Partei.

Paris, 18. Dezember. (Fig. Ber.) Die ersten Beschlüsse des sozialistischen Generalkomitees zeigen davon, daß die Centralvertretung der geeinigten Partei fest entschlossen ist, das vom Kongress begründete Einigungswerk weiter auszubauen. Im Geiste der Kongressbeschlüsse wirkend, hat das Komitee gleich in seiner ersten konstituierenden Sitzung Maßnahmen getroffen, die seine Thätigkeit im Interesse der Gesamtpartei so erprießlich als möglich gestalten müssen.

Zunächst wurde beschlossen, das erste Jahresbudget auf 10 000 Franc (8000 M.) zu veranschlagen. Das ist fürs erste, namentlich angesichts des Fortbestehens der Sonderorganisationen, eine bedeutende Summe. Das Geld soll teils durch die auf dem Einigungskongress vertretenen Gruppen (3 Franc jährlich pro Gruppe) aufgebracht werden, was die kleinere Hälfte der Einnahmen sichern würde, teils durch Eintrittsgelder für die vom Generalkomitee zu veranstaltenden Völkerversammlungen und Festlichkeiten, sowie durch Subscriptionslisten des Generalkomitees.

Ferner wurden drei esgliederige Kommissionen eingesetzt: 1. Eine Propaganda- und Aktionskommission. 2. Eine Kommission zur Kontrolle über die Presse, die Deputierten usw. 3. Eine Kommission zur Organisation des nächsten allgemeinen Parteikongresses und des internationalen Kongresses von 1900 in Paris. Die Mitglieder dieser Kommissionen werden nächsten Donnerstag gewählt werden.

Dem Sekretär des Generalkomitees wurde einstimmig Genosse Dubreuilh, der Sekretär des früheren Verhandlungskomitees gewählt. Ebenso einstimmig erfolgte die Wahl bezw. die Wiederwahl des Kassierers Barret und des Archivars Barret.

Einen Vorsitzenden hat das Generalkomitee nicht. In jeder Sitzung fungiert ein neuer Vorsitzender, der gemäß der alphabetischen Reihenfolge der Komiteemitglieder abwechselnd.

Kortan wird der Sekretär, dessen Aufgaben ja im Vergleich mit seiner Thätigkeit im Verhandlungskomitee erheblich gewachsen sind, ein Monatsgehalt von 300 Fr. beziehen, der Kassierer ein solches von 100 Fr.

In der Donnerstagsitzung des Generalkomitees wird die erste taktische Frage für die Gesamtpartei entschieden werden: die Frage der Beteiligung an den Senatswahlen, die Ende Januar 1900 stattfinden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Beteiligung jedenfalls mit erheblicher Mehrheit beschlossen wird. Die Zahl der Beteiligungsgegner ist nämlich in den letzten Jahren sehr zusammengeschmolzen. Und was die gescheitliche Arbeiterpartei betrifft, so hat sie sich bereits gemäß einem Beschluß ihres Kongresses an den Senatswahlen von 1897 beteiligt.

Die sozialistische Kammerfraktion hat bereits für die Vereinfachung und regelmäßige Ausgestaltung der außerparlamentarischen Aktion der Deputierten Sorge getragen. Jede Woche sollen durch das Los zwei Deputierte gewählt werden, die für die Dauer der Dienstwoche verpflichtet sind, der Einladung politischer und gewerkschaftlicher Organisationen als Redner Folge zu leisten bezw. durch einen Kollegen vertreten zu lassen. Selbstverständlich sieht es den anderen Deputierten frei, die Agitationsfähigkeit der Ausgelosten zu unterstützen.

Die „Petite République“ macht bekannt, daß die Unterchrift des Abg. Jourde aus Versehen unter der Prinzipienklärung der geeinigten Fraktion schloß. Unsere Fraktion zählt demnach 37 Mitglieder. —

### Standankunft vor dem französischen Staatsgerichtshof.

Am Dienstag wurde vor dem Staatsgerichtshof seitens der Verteidiger beantragt, daß diejenigen Senatoren, welche sich während der Dauer einer Sitzung entfernen, an derselben nicht mehr teilnehmen dürfen. Der Antrag wird vom Gerichtshof abgelehnt. — Marcel Habert, welcher sich im Palais Luxemburg einfand, wurde in Haft genommen.

Am Mittwoch veranfaßte Déroulède einen seiner beliebten Theaterauftritte vor dem Staatsgerichtshof. Es wird darüber aus Paris telegraphiert:

Déroulède wohnte trotz seines leidenden Zustandes der Sitzung bei. Die Verteidiger bringen Entwürfe ein, nach denen die Angelegenheit Habert mit dem gegenwärtigen Prozeß verbunden werden soll. Der General-Staatsanwalt bekämpft die Entwürfe als ungesetzlich. Déroulède wirft in heftigen Ausdrücken den Senatoren und dem Staatsanwalt vor, daß sie lediglich auf Befehl der Regierung handeln. (Lärm.) Déroulède sagt hinzu: Ich werde verurteilt werden und ich sage, was ich von diesen Wänden denke. Diese Versammlung besteht aus Nichtswürdigen, sie entehrt Frankreich und die Republik. (Heißer Widerspruch.) Déroulède erklärt weiter, er meine mit seinen Ausdrücken auch den Senat und Präzidenten der Republik. Hierauf erhebt sich ein unbeschreiblicher Lärm. Der Generalstaatsanwalt verlangt, daß Déroulède von den Verhandlungen bis zu den Klaidonerd ausgeschlossen und daß gegen denselben inzwischen das Gesetz über Verleumdungen zur Anwendung gelange. Déroulède legt seine Verleumdungen gegen den Staatsgerichtshof fort und ruft, er mache sich nichts aus den Strafen, welche derselbe verhängt. Schließlich wird unter großem Lärm die öffentliche Sitzung unterbrochen und der Gerichtshof schreitet zur Veratung. Die Angeklagten rufen Déroulède Verfall zu. —

## Italien.

Rom, 19. Dezember. Die Deputiertenkammer verlagte sich bis zum 31. Januar 1900. Der Senat verlagte sich auf unbestimmte Zeit. —

**Vom Papste.** In Rom verbreitete sich am Dienstag plötzlich das Gerücht von einer lebensgefährlichen Erkrankung des Papstes. Dr. Zappanti dementiert es und erklärt, der Papst sei wohl und verbringe nur den größten Teil des Tages im Bett, um sich zum Eröffnungstage des Jubeljahres zu kräftigen. — Der Papst hat offenbar den Wunsch, unter allen Umständen das neue Jahrhundert zu erleben. —

## Spanien.

**Parlamentarische Schwierigkeiten.** Madrid, 20. Dezember. Die Unterhandlungen der Regierung mit der Kammeropposition, welche bezwecken, die Annahme des Budgets vor dem 31. Dezember zu ermöglichen, sind gescheitert. Der Finanzminister erklärte, er werde lieber seine Demission geben, als den Forderungen der Opposition nachkommen. —

## Türkei.

**Fremde Postämter in der Türkei.** Aus Konstantinopel wird geschrieben: Auf die an die Großmächte gerichtete Note der Pforte, worin die Aufhebung der fremden Postämter in der Türkei verkündet wird, sobald die Reorganisation des türkischen Postwesens vollendet sein würde, haben nunmehr Deutschland, England und Frankreich geantwortet, während Frankreich und

Österreich-Ungarn keine Notiz davon genommen hatten. Die drei genannten Mächte erklären, daß sie bereit seien, ihre Postämter im türkischen Reich aufzuheben, sobald sie den Beweis hätten, daß das türkische Postwesen vollständig neu organisiert, und daß die Verwaltung desselben zur Zufriedenheit aller Mächte geleitet würde. —

## Amerika.

**Vom philippinischen Krieg.** Washington, 19. Dezember. Einer Depesche des Generals Otis aus Manila zufolge wurde General Lamton gestern morgen, als er die kuffständigen aus San Mateo nordöstlich von Manila zu verteidigen suchte, von einer Kugel tödlich getroffen. —

## Ein Komplott der Unternehmer im Baugewerbe!

Das „Schweineglück der Sozialdemokratie“ läßt uns folgende Mitteilung zufliegen, deren Zuverlässigkeit verbürgt ist. Die hiesigen Großunternehmer im Baugewerbe, an ihrer Spitze die Baufirma Lachmann u. Jauber, sind empört über den Schiedsspruch, den das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts in Sachen der Sperre über den Karlsruher Schulbau gefällt hat.

Die Abnehmer-Kommission ist Herr Lachmann ganz besonders ein Dorn im Auge, weil die in derselben befindlichen Arbeitervertreter über größere Gewandtheit verfügen, als ihre Kollegen aus der Unternehmerklasse. Auf Gewerbegerichte giebt Herr Lachmann — der Führer der Bauunternehmer, ein Kuhnemann in seinem Reich — gar nichts, weil dieselben bei ihrer sozialdemokratischen Zusammenfassung regelmäßig zu Gunsten der Arbeitnehmer urteilen. Seine Behauptung, die einzig in der Phantasie des Herrn Lachmann Boden finden kann, daß jeder Kenner der Gewerbegerichts-Entscheidungen weiß, daß ungemein viel Urteile zu Ungunsten der Arbeiter gefällt werden.

Nicht wichtiger aber als das Vorstehende ist der laubere Zukunftsplan der Bauunternehmer, welcher dieser Tage in Berlin in „strenge vertraulicher“ Besprechung ausgedacht wurde.

Man ist in den möglichen Kreisen der Baufirmen der Ansicht, daß die Beilegung des Kampfes im Baugewerbe nur eine scheinbare ist. In allerletzter Zeit hatte man wieder den Plan einer Aussperrung ventilirt. Und die Verhinderung dieses Planes hat sich Herr Lachmann weitestehende Verdienste erworben — weil er den Moment noch nicht für gekommen erachtet, den Kampf mit solchen Erfolge für die Arbeitgeber zu führen, daß eine Wiederaufnahme des Kampfes für die Arbeitnehmer für absehbare Zeit ausgeschlossen sei.

Aber aufgehoben ist nicht aufgehoben, und so ist dem für das kommende Jahr eine allgemeine Aussperrung sämtlicher in Betracht kommender Arbeiter (Maurer, Steinträger, Zimmerer, Puffer etc.) projektiert. Auf ein gegebenes Signal soll die Aussperrung gleichzeitig in ganz Deutschland erfolgen.

In der „vertraulichen“ Erörterung“ dieses teuflischen Planes wurde angeführt, daß bei der ungeheuren Zahl der in Betracht kommenden Arbeiter und der durch die Aussperrung täglich verloren gehenden Millionen — bereits nach 8 Tagen die Kassen geleert seien und die Wirkungen des Hungers anfangen würden, sich geltend zu machen. Die Aussperrung werde jedoch dennoch angesetzt erhalten bleiben, bis auch die letzten Mittel der Arbeiter angebraucht und sie derart vernichtet seien, daß sie auf Jahrzehnte hinaus nicht an Wiederaufnahme des Kampfes denken könnten. Zur Durchführung dieses Planes sei naturgemäß ein gewaltiger Geldfluß und eine Uebererfüllung aller bedeutenden Firmen des Baugewerbes vonnöten, deren Herbeiführung gesichert scheint. In Berlin ist solche bereits erfolgt und auch in der Provinz und im Reich haben bereits zahlreiche Firmen ihr Einverständnis erklärt. Wo daselbst noch ansieht, gedenkt man durch provokante Streiks die Arbeitgeber mürbe zu machen und ihnen so zu zeigen, daß ihre Interessen nur gewahrt sind, wenn sie dem Uebererfüllung sich anschließen. Der zur Durchführung des Unternehmens für die Arbeitgeber erforderliche Fonds ist größtenteils bereits vorhanden und wird mehr und mehr vergrößert.

Die von Herrn Lachmann inspirierten Unternehmer wollen also im nächsten Jahr die Diktatur des Kapitalismus im Baugewerbe etablieren; sie wollen die Arbeiterorganisation zerschlagen; sie wollen das Koalitionsrecht der Arbeiter vernichten, um die durch Hunger und Not wehrlos gemachten Arbeiter „auf Jahrzehnte hinaus“ widerstandslos machen und ausbeuten zu können. Wir hoffen, daß die deutschen Bauarbeiter — für die wir die Pläne des Unternehmertums hiermit öffentlich anwageln — in der Lage sein werden, den Herren Lachmann und Konsorten einen recht dicken Strich durch die Rechnung zu machen.

Bedarf es gegenüber diesem Komplott auf die Arbeiter noch einer weiteren Rechtfertigung der sozialdemokratischen Anträge auf Sicherung des Koalitionsrechts der Arbeiter, die von der bürgerlichen Presse aller Schattierungen so heftig als Ausnahmegesetz gegen die Unternehmer bekämpft worden sind?

Die Ausbeutungswut des Unternehmertums würgt nicht nur einzelne Arbeiter ab, nein, sie rüßt sich, wie obiger Plan zeigt — zum Massenwürgen, wenn es gilt, die „Herrschaft des Unternehmers“ zu sichern.

Was aber sagt der Herr Graf von Posadowsky zu diesem Terrorismus der Unternehmer? Glaubt er auch hiernach noch, daß das Koalitionsrecht gegen Terrorismus der Arbeiter geschützt werden muß?

## Partei-Nachrichten.

Das Jahrhundert, so betitelt sich ein nach Art der März- und der Mai-Zeitungen ausgestattetes Gedenkblatt zur Feier der Jahrhundertwende, welches loeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienen ist. Das Titelbild im Stile Walter Granes und das große Hauptbild, darstellend den „Triumph des Friedens“ sind sinnvoll, von künstlerischem Wert und pädagogischer Wirkung. Der Text giebt in verschiedenen Aufsätzen und Essays einen Überblick auf das schwebende Jahrhundert und einen Ausblick in die Zukunft, und behandelt, von verschiedenen Gesichtspunkten aus, namentlich das naturnotwendige Hervorwachen des Sozialismus und der sozialistischen Bewegung aus dem Kapitalismus und der kapitalistischen Gesellschaft, unsere Kämpfe, unsere Kämpfer, unsere Toten. Wir können das, acht Seiten in Großquart umfassende Gedenkblatt, das der Belehrung nicht weniger dient als der Agitation, den Genossen und Genossinnen zu eigenem Gebrauch wie zur propagandistischen Verbreitung nur aufs wärmste empfehlen.

**Die Gemeinderatswahlen in der Pfalz,** die alle fünf Jahre vom 1. November bis 15. Dezember stattfinden, sind nun vorüber. Die letzte Wahl, und wohl auch die bedeutungsvollste, fand in Ludwigshafen statt und endete mit einer entscheidenden Niederlage des nationalliberalen Regiments.

Vor fünf Jahren schon beschloß die Partei, sich energisch an den Gemeinderatswahlen zu beteiligen. Der Erfolg entsprach nicht den abgesehen Erwartungen, die Partei brachte es damals auf amähernd 10 Sitze und selbst diese verlor sie zum Teil nur der Gunst des Bürgerthums. Diesmal vollzog sich der Wahlkampf unter ganz andern Verhältnissen. Den Gemeinderatswahlen gingen die glänzenden Erfolge der Reichs- und Landtagswahl voraus. Die Organisation, die vor fünf Jahren vielfach nicht





das er in diesem Prozesse vernommen werden und Aussage gegen Gehlsen machen würde. Das seien die kräftigsten Versuche der Einschüchterung. — Angeklagter Gehlsen bestreitet alle die belastenden Schlussfolgerungen, die der Zeuge aus den Thatfachen gezogen habe. Er habe thatsächlich das, was er versprochen gehalten und verweise auf die Herrn Felle ausgesprochene Mitteilung, in welcher sich kein Wort vom Kreditverein befindet und die durchaus die Form einer Darlehensquittung habe.

### Angeklagter Krause.

Zeuge Rechtsanwalt Dr. Hertwig spricht seine persönliche Ueberzeugung dahin aus, daß der Angeklagte Krause im vollen Bewußtsein von der Unrechtmäßigkeit seiner Forderung die 200 M. gegen den Kreditverein geltend gemacht habe. Das folgerte er daraus, daß Krause eines Tages dem Gehlsen gesagt haben sollte: „Sie haben Ihre Ansprüche gegen den Kreditverein eingekauft. Sie haben gewiß Geld bekommen, dann will ich auch etwas haben.“ Ferner sei es auch charakteristisch, daß Krause seine Forderung erst nach so langer Zeit geltend gemacht habe. Die Forderung sei unabweisbar und wenn die Gesellschaft in Vergleichswege an Krause 150 M. gezahlt habe, so sei dies nur geschehen, um nicht noch einmal Unruhe über den Kreditverein zu bringen. — Angekl. Krause bestreitet, die ihm nachgegebene Bemerkung zu Gehlsen gemacht zu haben. Er bleibt dabei, daß seine Forderung durchaus berechtigt gewesen sei! — Angeklagter Gehlsen macht gegen den Zeugen Hertwig noch geltend, daß dieser versucht habe, auf Grund der Forderung eines gewissen Hampel das Verlagsrecht des „Wochenblattes“ mit Beschlag zu belegen, um ihn und seine Familie ins Elend zu bringen. — Die Verteidiger richten an den Zeugen eine ganze Zahl von Fragen, die darauf hinführen, die Glaubwürdigkeit des Zeugen in Zweifel zu ziehen und ihn als vorweggenommen und gehässig gegen Gehlsen hinzustellen. Es kommt darüber mehrmals zu ziemlich heftigem Zusammenprall zwischen dem Zeugen und seinen beiden Kollegen am Verteidigerstisch.

### Weinhändler Felle-Charlottenburg

bestreitet, mit Gehlsen zusammen das „Wochenblatt“ begründet zu haben. Er habe nur — wie viele andere — Herrn Gehlsen 100 M. als Beitrag zu den Kosten der von diesem projektierten Zeitung gegeben und übe eine gewisse Kontrolle aus. Als die ersten Artikel gegen den Kreditverein erschienen waren, habe er Gehlsen wiederholt Vorhaltungen gemacht, daß er ihm mit diesen Artikeln sein Geschäft verderbe, da in seinen Lokale viele Mitglieder des Kreditvereins verkehren. Als er auf der Sommerreise war, habe er einmal eine Karte von Gehlsen erhalten mit folgendem Inhalt: „Ich mache Sie auf die nächste Nummer aufmerksam. Am Wilhelmplatz Lippert's und Wacker's. Es ist

### ein Grauer fällig

gewesen, aber aus der Hand eines Esels will ich nicht fressen.“ Gehlsen behauptet, daß der Ausdruck „Grauer“ sich auf dem grauen Eselbuckel beziehe, den er gewöhnlichmäßig seit vielen Jahren zu tragen pflege. Der Zeuge giebt zu, daß einmal in seinem Lokale um einen neuen grauen Eselbuckel für Gehlsen Stat gespielt worden sei. Der Eselbuckel sei ihm auch gestiftet worden, mit dieser Sache habe aber der in der Karte erwähnte Graue nichts zu thun, das könne nur auf einen Kaufverpflichtung sich beziehen. Der Zeuge behauptet, daß er, nachdem ihm Rechtsanwalt Hertwig die 1000 M. zur Verfügung gestellt hatte, um Gehlsen zum Schweigen zu bringen, er dem Gehlsen gesagt habe, daß er Gelder vom Kreditverein zur Verfügung habe. Er habe Gehlsen zunächst ein verpfändetes Sparfassenbuch zurückgegeben, dann sei Gehlsen noch und nach mit allerlei Geldforderungen für Druckkosten, „zu einem Rad für seinen Sohn Emil“ u. a. u. ihm herangekommen, er habe ihm nach und nach die geforderten Summen gegeben, bis die 1000 M. voll waren. Darauf habe Gehlsen die Quittung über 1000 M. unterzeichnet, die Gehlsen selbst diktiert habe; die Quittungen über die einzelnen Summen seien verbraucht worden. Die Quittung, die er selbst bei Verabfolgung der Schlusssumme Gehlsen zur Unterschrift vorgelegt, habe dieser nicht unterzeichnet, sondern die Generalquittung nach seinem Diktat hergestellt! Gehlsen habe ihm dabei auf Handschlag versprochen, daß er nichts mehr gegen den Kreditverein veröffentlichen werde. Gehlsen habe nicht annehmen können, daß die 1000 M. seine des Zeugen Beiträge für die Zeitung darstellen sollten. Angeklagter Gehlsen bleibt dabei, daß bei den einzelnen Zahlungen vom Kreditverein keine Rede gewesen sei und er diese Summen für die Beiträge des Zeugen und seiner Freunde gehalten habe. — Zeuge Felle bekundet weiter:

### Der neue Anzug.

Eines Tages habe ich Gehlsen einen Zettel gezeigt, in welchem ihm die Abnahme von 500 Exemplaren seiner Zeitung zugesagt wurde, wenn eine den Vorstand des Kreditvereins und dessen Verhältnis zu einem gewissen Strafparagrafen betreffende Notiz in den Preislisten käme. Zeuge Felle will sich dann den Zettel haben geben lassen „um mal damit zum Rechtsanwalt Hertwig hinüber zu gehen“. Gehlsen habe darauf gesagt, die Sache bedeute für ihn einen neuen Anzug“. Dr. Hertwig habe sich dann dahin geäußert: „Gehlsen scheine den Kreditverein für eine missende Kuh zu halten, man solle aber dem Manne einen neuen Anzug stiften“ und habe 100 M. dafür ausgezahlt. Gehlsen sei alsdann ein neuer Anzug für 60 M. gemacht worden, den Felle habe er bar erhalten. Gehlsen erklärt die belastenden Aussagen des Zeugen für durchaus unwahr. Die Verteidiger stellen fest, daß der Zeuge am 17. August selbst ein Manuskript mit heftigen Angriffen gegen den Kreditverein für den Sprachsal der Zeitung geschrieben habe. Der Zeuge behauptet, daß dieses von seiner Hand herrührende Manuskript nur die weit abgemilderte Korrektur eines vorliegenden Manuskripts eines Dritten darstelle, der Artikel aber keineswegs selbständig von ihm verfaßt sei. Er selbst sei Mitglied des „Deutsch-sozialen Vereins“ gewesen.

(Schluß in der 2. Beilage.)

### Gerechtigkeits-Zeitung.

Nach einer menschenwürdigen Schulverfassung. Der Landwirt Jäger hatte seine Kinder aus der Schule in Hunsheim herausgenommen und sie nach dem benachbarten Schlagen in die Schule geschickt, nachdem er gehört hatte, daß der Lehrer in Hunsheim in sittlicher Beziehung nicht ganz einwandfrei sei. Hier von benachrichtigte J. den Bürgermeister, welcher Mitglied des Hunsheimer Schulvorstandes ist. Der betreffende Lehrer wurde später von der Anstalt des Sittlichkeitsvereins freigesprochen. Die Regierung hatte es indessen J. durch eine Verfügung an den Lehrer in Schlagen schon am 16. Juni 1898 unmöglich gemacht, seine Kinder dort weiter unterrichten zu lassen. Infolge hatte sie J. aufgefordert, die Kinder wieder in Hunsheim zur Schule zu schicken, was er aber sittlicher Bedenken wegen nicht that. Vom 16. Juni bis zum 19. August 1898 erhielten die Kinder überhaupt keinen Unterricht. Von da ab besuchten sie die Schule in einem entlegeneren dritten Ort, wo er sie bei anderen Leuten in Pension gegeben hatte. Wegen der „Schulverfassung“ in der Zeit vom 16. Juni bis zum 19. August wurde von J. von der Strafkammer in Bonn zu einer Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil legte Rechtsanwalt Wolfgang Heine die Revision ein, indem er begründend ausführte: Es liege fest, daß J. das Fernbleiben des Kindes aus der Schule in Hunsheim dem Bürgermeister als einem Mitglied des Schulvorstandes entschuldigt habe. J. habe ferner die Kinder solange in die Schlagenener Schule geschickt, bis die Regierung es dem Lehrer dort verboten habe, sie weiter zu unterrichten. Eine strafbare Handlung des Angeklagten könne deshalb nicht angenommen werden. Daß er seine Kinder nicht mehr an Unterricht in Hunsheim habe teilnehmen lassen, sei auch durch triftige Gründe gerechtfertigt, wenn auch der Lehrer schließlich freigesprochen worden sei. — Die Regierung habe überhaupt nicht zu befehlen, wo man die Kinder in die Schule schicken solle. Jeder könne seine Kinder in die Schule senden, die ihm passe. Somit könne J. die Regierung verlangen, daß man seine Kinder z. B. nicht in eine höhere Schule schicke und könne damit den Bildungsgrad bestimmen. Es liege hier ein Rechtsirrtum der Regierungsbefehle vor, J. sei dann unmöglich strafbar. Das Kammergericht ging indessen der prinzipiellen Frage aus dem Wege und wies die Revision mit folgender Begründung zurück: Der Angeklagte hätte gegen die fragliche Regierungsverfügung Befehle erheben können. Auf keinen Fall hätte er aber die Kinder vom 16. Juni bis zum 19. August ohne Unterricht lassen dürfen. Erforderlichenfalls hätte er sie in eine andere Schule schicken oder ihnen Privatunterricht erteilen lassen können.

### Versammlungen.

Charlottenburg. Die Jahrestelle des „Verbandes der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter“ hielt am Sonntag in der Gambrius-Brauerei eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Schubert-Schöneberg sprach über: Der Arbeiter im Klassenkampf. Von einer Diskussion des mit

Beisatz aufgenommenen Vortrages wurde Abstand genommen. Nachdem Gräber und Strauß über ihre Thätigkeit als Gewerkschafts-Mitglieder Bericht erstattet, wurden Pranzky als Kandidat und Strauß als Kandidat aufgestellt. Unter Verhinderung wurde das Verbot der Sozialarbeiter lokaler Richtung einer scharfen Kritik unterzogen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung spricht ihre tiefste Mißbilligung darüber aus, daß die in Charlottenburg organisierten Sozialarbeiter lokaler Richtung sich in keiner Weise an öffentlichen Versammlungen beteiligen, sogar ihre Versammlungen und Zusammenkünfte in Lokalen abhalten, die von den übrigen Arbeitern gemieden werden.“

Charlottenburg. In der Vereinigung der Maler, Lackierer u. s. w. sprach am 13. Dezember Stadtverordneter Paul Hirsch in einem lehrreichen Vortrage über das Thema: „Das Wesen des gewerkschaftlichen Kampfes.“ In den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Diskussion, in der Wandmann und Flemming das Wort nahmen. Der Vorsitzende ersuchte die Kollegen, die statistischen Fragebogen betreffs Erhebung der Arbeitslosigkeit und Krankheitsfälle gewissenhaft auszufüllen und dieselben am Jahresjahre an ihn abzuliefern.

In einem wichtigen Protokoll und gleichzeitig zu einer würdigen Feier gestaltete sich die am Dienstag, den 10. Dezember, von den Genossen in Friedrichsberg-Lichtenberg einberufene Volksversammlung, um gegen die durch den Ortsvorsteher Rietzen verfügte Ausweisung des Vertrauensmannes für den Kreis Niederbarnim, des Zeitungsredakteurs Anton Kopp, zu protestieren. In seinem Vortrag über „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ führte Genosse Theodor Meyner folgendes aus: Das bevorstehende christliche Weihnachtsfest, welches unzertrennlich von dem frommen Gelingen: Friede auf Erden, Frieden ist die Siegesfeier des Lichts über die Finsternis. Bei uns aber, im praktischen Leben, ist ein unerträgliches Ringen der Elemente des freien Geistes und des Lichts gegen die Mächte der Finsternis. Als Opfer dieses Kampfes erdiente der zum Ehrenpräsident der Versammlung erhobene, erprobte und bewährte Genosse Anton Kopp, der nichts verborgen hat, als daß er im östereichischen Staatsgebiet geboren und für seine Ueberzeugung thätig gewesen ist. „Christ ist nicht gefallen“, heißt es in der Ausweisungsvorschrift; das soll wohl heißen: „Er hat den Staat gefährdet.“ Doch ein Staat, der sich eine große Flotte leisten will, um mit großen Seemächten zu konkurrieren, muß auf sehr schwachen Füßen stehen, wenn ein einzelner Mensch den Staat gefährden kann. Nach wenigen Tagen muß unser Genosse das Feld seiner jahrelangen Thätigkeit verlassen, aber unzählige werden für ihn eintreten, um den Geist der Aufklärung zu verbreiten. Darum seid einzig und geschlossen, durch Kampf zum Sieg, damit wirklich und wahrhaftig auch bei uns einziehe, der: Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Zusehender Beifall folgte dem Vortrag und als nun prächtige Blumenpenden, Rosen, rote Nelken und Malglocken als stehende Abschiedsgrüße aus der Versammlung dem Ausgewiesenen überreicht wurden, räumte manche Thräne über die gestraute Wange graubärtiger Mitkämpfer.

Von einer Diskussion wurde Abstand genommen und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die von ca. 800 Männern und Frauen besuchte Versammlung erhebt entschiedenen Protest gegen die Ausweisung des seit 16 Jahren am Orte ansässigen Einwohners Anton Kopp. Sie erblickt darin einen Polizeistat, welcher den finanziellen und wirtschaftlichen Ruin eines ruhigen und besonnenen Mitgliedes unvermeidlich herbeiführen muß. Sie erklärt, mit aller Energie und Nachdruck die moderne Arbeiterbewegung zu stärken und zu fördern, und zu diesem Zweck dem „Socialdemokratischen Wahlverein für Friedrichsberg-Lichtenberg“ beizutreten ihn und auszubilden.“

In der durch die Ausweisung bedingten Ersatzwahl des Kreisvertrauensmannes und der insolge dessen notwendig gewordenen Kreisversammlung wurden Grauer, Liepe und Sedel als Delegierte gewählt. — Mit einem Hoch auf die internationale Socialdemokratie wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Centralverein der Bureau-Angestellten. Donnerstag, den 21. Dezember er., abends 7 1/2 Uhr, bei Schiller, Rosenhaldenstr. 57: Kreisversammlung. Bericht über die letzte Generalversammlung der Ortsbranchenliste. Antrag zur Urabstimmung. Bericht über die

Hoch jede unser Sammelblätter  
**Adolf Abendroth**  
zu seinem heutigen Biographen.  
Die arbeitswilligen Sammelblätter.

**Beerdigungsverein  
Berliner Zimmerleute.**  
Am 19. d. M. verstarb nach kurzem Krankenlager unser Kamerad, der Zimmerer

**Hermann Thiem**  
im Alter von 73 Jahren.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 22., nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Kirchhofes im Friedrichshagen nach dem St. Georgen-Kirchhof an der Landsberger Allee statt.  
14465

**Der Vorstand.**  
**Lodes' Anzeiger.**  
Am Sonntag, den 17. Dezember, verstarb durch Nahrung der Sozialarbeiter Kollege

**Emil Diner**  
im Alter von 44 Jahren. Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Razoreth-Kirchhofes an der Dallborfer Chaussee aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung  
der Zahlstelle Berlin III.

**Dankagung.**  
Den Kollegen der Firma Zeffert u. Wolf sowie dem Vorstand der Möbelpolierer und allen Freunden und Bekannten sagen wir für die Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Schwiegervaters, Heinrich Körner, unsern herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Uhren und Goldwaren**  
**Leweck,** Juwelier u. Uhrmacher,  
Fennstrasse, Mollersstraße 175

**Wer gut und reell**  
bedeutet sein will beim  
**Papageienkauf**  
serner Kanarienvogel, Heberpfeife, Dompfaffen, alle Sorten Waldvögel, Papagei u. Vogelbauer nebst passendem Ständer, wurde sich an den selbstbetant Papageienhändler **J. Didakowsky**, I. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 75, II. Straubergstr. 14, prämiert mit goldenen Medaillen und dem Ehrenpreis der Stadt Berlin.

Die schönsten und passendsten  
**Weihnachts-Geschenke**  
sind gut gearbeitete 31520\*

**Steppdecken**  
Am besten und billigsten direkt in der Fabrik

**Bernh. Strohmantel**  
Berlin S.,  
**72 Wallstr. 72,**  
wo auch alte Decken aufgearb. werden.

**Bruderkohlen,**  
als Nagel Scheffel 50 Pf.  
J. Fischer, Ollbahn, Brombergstr. 14b.

in grösster Auswahl.  
Trauringe 2 Enten 21 Mk.,  
Eis. Herrensuhren v. 12 Mk. an.  
Edelgolds  
J. Fischer, Ollbahn, Brombergstr. 14b

**Niederbarnimer Kreisferien.**  
Zonnabend, den 6. Januar 1900, abends pünktlich 8 Uhr:  
**Kreis-Konferenz**  
des Niederbarnimer Kreises  
in Weigels Lokal, Nummernstr. Thürschmidtstraße 45.  
Tagesordnung:  
1. Wahl eines Kreis-Vertrauensmannes. 2. Aenderung der Organisation.  
Die eingeladenen Orte wollen baldigst die erforderlichen Delegierten wählen vornehmen.  
Arthur Stadthagen.

**Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.**  
Am 2. Weihnachtstfesttag in den Arminihallen, Kommandantenstr. 20:  
**Weihnachtsfeier.**  
Aus dem Programm sei hervorgehoben:  
Kinderbescherung. — Prolog, Deklamation von Fräulein I. Altmann. Gesangsvorträge der Sangesbrüder Mobit. Aufführung eines Theaterstückes.  
Zum Schluss: Tanz  
Gäste willkommen.  
Eröffnung 5 Uhr. Anfang pünktlich 6 Uhr.  
Billets a 30 Pf. sind zu haben bei: Frau Reich, Postenstr. 3, Frau Panzeram, Pappelallee 128, v. I. Frau Thiede, Gr. Frankfurterstr. 63, Frau Klotz, Kopenstr. 81, Hof IV, Frau Müller, Wiesenstr. 30, II.  
Der Vorstand.

**Wernaus Festsäle, Schwedterstr. 23-24.**  
In Nummer 24 am ersten und zweiten Weihnachtstag sowie ersten Keulnachtsstag: **Grosses Familien-Kränzchen** mit freiem Entree. Parteilosen, Freunde und Bekannte sind hierzu freundlichst eingeladen.  
33356\*

**Max Kliems Festsäle**  
Gafenheide 13-14-15.  
Eröffnung des neuen Festsales, Eingang Hasenheide 13.  
Am 2. und 3. Weihnachtstfesttag:  
**Grosses Militär-Konzert,**  
angeführt von der Kapelle des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Uniform. — Nach dem Konzert **Tanzkränzchen.**  
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Vorverkauf 25 Pf.  
33368\*

**7 Puppen,** die ich für meine Kunden zu Weihnachten umsonst verlosen werde. Jeder Käufer von Mk. 1.— an erhält 1 Los umsonst.

**Deutsch. Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.

Sonnabend, den 23. Dezember und Mittwoch, den 27. Dezember bleibt das Verbands-Bureau am Nachmittag geschlossen.

Am 2. Weihnachtstfesttag, mittags 12 Uhr, findet im „Röbber Hof“, Köstlingerstraße 8, eine **Matinee** statt. Billets a 25 Pfennig sind bei den Kollegen Ray & Gienke, Schweinmünderstraße 103, 4 Tr., sowie bei den drei Kassen des Nordens zu haben.  
Alle Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß vom 1. Januar 1900 ab Beiträge, welche über 13 Wochen lieferten, nicht mehr angenommen werden. Wir erwarten, daß durch pünktliche Beitragsleistung die Mitglieder sich davon überzeugen, daß sie aus der Mitgliederliste gestrichen werden müssen und ihrer Rechte verlustig gehen.  
117/18

Die Ortsverwaltung.  
**Mitglieder-Zusammenkunft**  
des 1438b

**Naturheilvereins Grundmann**  
Donnerstag, 8 1/2 Uhr, bei Wilke, Andreestraße 26.

**Schlittschuhe** } **Grosse Auswahl.**  
} **Billige Preise.**  
**Fahrräder** } **Prima deutsches Fabrikat.**  
} **Von 100 Mark an.** 3334L\*

Acetylen-Laternen, Glocken etc., zu Geschenken passend, billigst.  
**C. H. Just, Wilhelmstrasse 148, am Belle-Alliance-Platz.**

**!Möbel! und Polsterwaren-Fabrik**  
ausgedehntes Lager. Prinzip: Gut und billig.  
Fr. C. Schulz, Landsbergerstr. 41 I.  
Teilzahlung gestattet.

Für Weihnachts-Einkäufe empfehle  
**Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche**  
aus eigenem Fabrikat, gute Stoffe und feine Arbeit. 31392\*  
**D. Wurzel & Co., Wrangelstrasse 17.**

**Eine Sehenswürdigkeit** sind die in einem meiner Schaufenster ausgestellten  
**7 Puppen,** die ich für meine Kunden zu Weihnachten umsonst verlosen werde. Jeder Käufer von Mk. 1.— an erhält 1 Los umsonst.  
**Carl Schloss**  
Wienerstrasse 22,  
Ecke Grünauerstrasse.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**

Donnerstag, 21. Dezember. Overhand. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Schauspielhaus. Schlaraffenland. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Deutsches. Der Probelandbau. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Leipzig. Die Journalisten. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Berliner. Der Pfarrer von Kirchfeld. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Schiller. Das Kästchen von Helldromm. Anfang 8 Uhr.  
Neues. Ein unbekanntes Blatt. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Deutscher. Der Gigantenbaron. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Thalia. Der Plagymajor. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Reichshallen. Suhr und Reichenbach. Vorher: Die Nüchternen. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Luisen. Arme Reiche. Anfang 8 Uhr.  
Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Carl Weiß. Gekloffen. Friedrich-Wilhelmstädtisches. Ein geiziger Junge. Anfang 8 Uhr.  
Victoria. Die Semis von der Markthalle. Anfang 8 Uhr.  
Velle-Alliance. Gekloffen des Schillertheaters. Theater. Urteil von Schiller. Anfang 8 Uhr.  
Metropol. Spezialitäten. Vorstellung. Hand im Berlin. Anfang 8 Uhr.  
Hofka. Spezialitäten. Vorstellung. Im Reich des Indra. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Reichshallen. Stettiner Sängerkorps. Anfang 8 Uhr.  
Balast. Leute von heute. Spezialitäten. Vorstellung. Anfang 8 Uhr.  
Village-Panopticum. Spezialitäten. Vorstellung. Anfang 8 Uhr.  
Heaut. Anwaltsbüro. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr. Sternwarte.  
Taubenstr. 48/49. Im Theater: Der Sieg des Menschen über die Natur. Anfang 8 Uhr.

**Schiller-Theater**

(Wallner-Theater).  
Donnerstag, abends 8 Uhr: Das Kästchen von Helldromm. Großes histor. Ritterauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.  
Freitag, abends 8 Uhr: Viel Lärm um nichts.  
Sonabend, abends 8 1/2 Uhr: Zum 1. Male: Novität: In Behandlung.

**Thalia-Theater.**

Tel. Amt IV 6440. Dresdenstr. 72/73. Zum 101. u. letzten Male:  
**Der Plagymajor.**  
Thomas, Thülscher, Helmerding, Junkermann.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag der Generalprobe wegen geschlossen.  
Sonabend, den 23. Dez., ab. 7 1/2 Uhr: Mit gänzlich neuer Ausstattung: Novität! Zum 1. Male: Novität!  
**Im Himmelhof.**  
Große Ausstattungsgeselle mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Jean Ken u. Alfred Schärfeld.  
Musik von Max Schmidt.  
An allen Weihnachts-Feiertagen, abends 7 1/2 Uhr:  
**Im Himmelhof.**  
Nachmittags 3 Uhr. Am 1. Feiertag: **Nora.** Von Henrik Ibsen.  
Am 2. Feiertag: **Kean.** (Rein-Eugen Schady.)

**Central-Theater**

Direktion: José Foronczy.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die Geisha.**  
Opérette in 3 Akten u. Szenen Jones. Morgen u. folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.  
Sonntag, 24. Dezbr. (Heiliger Abend) - nachmittags 3 Uhr: -  
**Die Geisha.**  
Abends findet keine Vorstellung statt.  
Mittag, 25. Dezember (1. Feiertag), nachm. 3 Uhr, zu halben Preisen: **Die Fledermaus.**  
Abends 7 1/2 Uhr: **Die Geisha.**

**Apollo-Theater.**

Zum 4. Male:  
**Im Reiche des Indra.**  
Novität!  
Anstattungs-Opérette in 1 Akt mit drei Bildern und Apotheose von Leop. Ely und Bollen-Bascors. Musik von Paul Lincke.  
Ferner: Die vorzüglichen **Spezialitäten.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Vorverkauf täglich im Theater von 10-1 Uhr, sowie im Invalidendank, Unter den Linden 24, und Künstlerdank, Unter den Linden 69.

**Reiche des Indra.**

Novität!  
Anstattungs-Opérette in 1 Akt mit drei Bildern und Apotheose von Leop. Ely und Bollen-Bascors. Musik von Paul Lincke.  
Ferner: Die vorzüglichen **Spezialitäten.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Vorverkauf täglich im Theater von 10-1 Uhr, sowie im Invalidendank, Unter den Linden 24, und Künstlerdank, Unter den Linden 69.

**Urania**

Taubenstrasse 48/49.  
Im Theater abends 8 Uhr:  
Der Sieg des Menschen über die Natur.  
Invalidenstr. 57/62:  
Tägl. Sternwarte.  
Nachmittags 5-10 Uhr.

**Passage-Panopticum.**

Im Theatersaal an den drei Feiertagen je 2 Vorstellungen um 3 und 6 1/2 Uhr.  
Anatomisches Museum an den Feiertagen nur für Herren geöffnet.

**CASTANS PANOPTICUM**

**Gr. Weihnachts-Ausstellung** mit Berliner Weihnachtsmarkt (Schlossplatz) im 18. Jahrhundert. Im Theater-Saal:  
**Zindarella.**  
Die Weihnachts-Beschörung. Die heilige Familie. Konzert einer Damenkapelle. Der Wunderhund „Schimmel“.  
**Die Boeren.**

**Carl Weiss-Theater**

Gr. Frankfurterstraße 132.  
Donnerstag und Freitag wegen Vorbereitung zur Novität geschlossen. Sonnabend nachm. 3 Uhr:  
Kleins Preise. Kleins Preise. Kinder-Vorstellung.  
**Schneewittchen.**  
Zauber-Märchen in 8 Bildern von Zimmermann. Neugier. 3. Gang.  
Abends 8 Uhr: Zum ersten Male: **Novität: Kinder der Hölle.**

**Metropol-Theater.**

Behrenstr. 55/57. Dir.: Rich. Schultz.  
**Liane de Vries** und das brillante Dezbr.-Specialität.  
Program. Um 7 1/2 Uhr:  
**Mund um Berlin.**  
Montag, den 25. Dezember: Zum erstenmal:  
**Die verkehrte Welt.**  
Ausstattung: Opérette in 6 Bildern von Roger Bezier und Freund. Musik v. J. Serpente u. J. Gindelsberger. Anfang 8 Uhr.  
Montag, den 25. Dezbr., nachm. 3 Uhr:  
**1. Ensemble-Gespiél des Theaters des Westens: Der Barbier von Sevilla.**  
Dienstag, den 26. Dezbr., nachm. 3 Uhr:  
**2. Ensemble-Gespiél des Theaters des Westens: „Der Tronbadour.“**

**Reichshallen. Stettiner Sängerkorps.**

Großes **Weihnachts-Programm.**  
Entres 50 Pfg. Anf. präc. 8 Uhr.

**Nordhäuser**

von Bild. Ulsen, Nordhäuser, von 60 Pf. auf, Num. v. 1,20, Gros. Glühwein u. Punsch-Extrakt 1,50 v. 2. empfohlen Adamczyk & Co. (fr. Genzle Borsdorf), Richardstr. 28.

**Naturheilverfahren.**

**Ich heile** ohne Betriebsförderung alle Männer- und Frauenleiden, ebenso Nieren- und Blasenleiden Naturgemäße Behandlung. 10454  
**Fr. C. Henke,** Rathenowerstr. 49, I. Ecke Perlebergerstrasse. Sprechstunden 9-2, 5-9, Sonntags 9-2. Bei Vorzeigung der Geburtsurkunde 10 Proz.

**Cirkus Busch.**

Heute, Donnerstag, 20. Dezember cr., abends 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Abend.**  
Zum 42. Male:  
**Die Camorra.**  
Von der gesamten Presse als das größte und imposanteste Sensations-Schauspiel d. Jahrzehntes anerkannt. Auserlesen:  
Fr. Burkhard-Positiv. Dreifachspann.  
**3 Tiger-Grazien** vom Stamme der Mandakutu aus dem Inneren v. Central-Afrika.  
**Stack & Milton,** Matadore auf dreifachem Red.  
Noch nie dagewesen.  
Morgen, Freitag, den 22. Dez., abds. 7 1/2 Uhr: **Humorist. Abend.**  
Am Sonntag, den 24. Dezbr. (Heil. Abend): Zwei große Vorstellungen, nachm. 3 Uhr und abends 6 Uhr, Ende präcise 8 Uhr. - An den beiden Weihnachtsfeiertagen zwei gr. Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr; nachmittags: Opernartige Spiele und abends: Die Camorra.

**Cirkus Alb. Schumann.**

Heute, Donnerstag, den 21. Dez., abends präc. 7 1/2 Uhr:  
**Elite-Abend. Gala-Programm.**  
Zum Schluß zum 1. Male:  
Der erste Schläger der Salven. Größtes Ritterhausen.  
**Schwarz und Weiß** mit ähnlichen Einfügen.  
**Sonntag, den 21. d. M., nur eine Vorstellung.** Dieses Programm, größer als sonst in zwei Vorstellungen. Reue sämtl. Kritiken und größtes Ritterhausen Schwarz und Weiß. Troupen in dieser Vorstellung: ein Kind frei auf allen Klappen. - In den 3 Weihnachts-Feiertagen, Freitag, Samstag, Sonntag: Je 2 große Vorstellungen, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr, extra neu einstudiert: Im Weihnachtsbazar. Gr. Weihnachts-Kunstspiel-Pantomime dargestellt von 80 Kindern im Alter von 3 bis 5 Jahren und 100 Personen. Abends 7 1/2 Uhr: Größtes Ritterhausen: Schwarz und Weiß.

**American-Theater.**

Dresdenerstr. 96. Dir.: Emil Schnabl.  
**Gr. Festvorstellung.**  
Anlaß der 25-jährigen Künstler-Jubiläum des Direktors Schnabl: **Jubiläum-Vorstellung** unter Mitwirkung namhafter Künstler heiliger Bühnen.  
8 Uhr: „Berlin akt.“  
Präc. 10 1/2 Uhr: Aufführung des Gebr. Herrmannschen Lebensbildes: **Die letzte Ehre.**  
Unter gütiger Mitwirkung u. Leitung des Herrn Dir. Donat Herrmann. Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

**Maehrs Theater**

**Oranienstr. 24.**  
In allen 3 Feiertagen: **Große Fest-Vorstellung.**  
In Vorbereitung:  
**Nord und Süd.**  
Opérette von Lindeber.  
**Neues Programm!**  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Eins wochentags gütlich.

**W. Noacks Theater,**

Grundenstraße 16.  
Am 1. Weihnachts-Feiertag: **Muttersegen.**  
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Friedrich.  
Am 2. Weihnachts-Feiertag: **Friede auf Erden.**  
Lebensbild mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Schulz.  
Am 3. Weihnachts-Feiertag: **Die beiden Reichenmüller.**  
Sollschück mit Gesang in 4 Akten von Linde.  
Am 2. u. 3. Feiertag u. auch der Vorbereitung:  
**Tanzfränzchen.**

**Sanssouci**

Kottbuserstr. 4a.  
Heute, Donnerstag:  
**Hoffmanns Norddeutsche Sänger.**  
Zum Schluß:  
**„Landwehmanns Weihnachten.“**  
Nach d. Vorstellung: Tanz.  
Freitag, Sonnabend u. Sonntag geschlossen.

Naturheilverfahren.  
**Ich heile** ohne Betriebsförderung alle Männer- und Frauenleiden, ebenso Nieren- und Blasenleiden Naturgemäße Behandlung. 10454  
**Fr. C. Henke,** Rathenowerstr. 49, I. Ecke Perlebergerstrasse. Sprechstunden 9-2, 5-9, Sonntags 9-2. Bei Vorzeigung der Geburtsurkunde 10 Proz.

**Achtung, 4. Wahlkreis (Osten).**

Am 1. Weihnachts-Feiertag, in Kellers Festsälen, Koppen-Strasse 29:

**Grosse Matinee**

arrangiert von den Parteigenossen des 4. Wahlkreises (Osten).  
**Gesangsaufführung. \* Auftreten der Gesellschaft Strzelewicz.**  
Anfang 12 Uhr. \* Billet 25 Pfennig. \* Das Komitee.

**Nur 12 Mark**



kostet jetzt Martienssens's Guitare-Zither. Jeder ist im Stande, sofort Lieder, Tänze, Choräle mit Begleitung spielen zu können. Lehror unentgeltlich. Erprobtvoller Ton. Ausverkauf aller Arten Musikwerke und Instrumente zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Neu! Ph Familien Neu!**  
Modell 1900 erdichtet, bietet jetzt in jeder Gesellschaft die schönste Unterhaltung. Preis in eleganter Ausstattung Mk. 25,-. - Walzen zu allen Phonographen passend Mk. 2. Prospekte gratis. Wieder-verkäufer gesucht. [3111]\*  
**H. Martienssens,** Berlin SW., Jerusalemstr. 3/4.

**Zu Weihnachtsgeschenken selten günstiger Gardinenkauf**

bei Bruno Güther aus Plauen i. Sachsen. Gegr. 1869. (Hofl. Sr. Hoh. Herz v. Sacha-Altenb.)  
**80, grüner Weg 80,** parlors, Eing. v. Flur (kein Laden).  
Engl. Tüll-Gardinen billigsten bis zu den elegantesten. \* Neueste Gewebe und Muster in Tüll, Tüllspachtel, Mull mit Tüll und Mull-Gardinen (auch Reste).  
Proben nach ausserschhalb kostenfrei.  
Empfehle allen Freunden u. Bekannten mein **Weiss-Bayerischbier** und **gr. Spelsegesch.** Reichhaltige Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 50 Pf., sowie Abendbrot à la carte von 30 Pf. an. 2 Beerdigungsmahl mit Kasser für 20-50 Personen.  
**H. Stramm, Welt, Ritterstr. 123.**

**Zum Weihnachtsfeste**

empfiehlt das Central-Korb- u. Kinderwagen-Magazin von **A. W. Schulz, Berlin, 95 Brunnenstr. 95,** vis-à-vis Humboldthala am Bahnhof Gesundbrunnen sein vorzüglich reich sortiertes Lager in: **Puppenwagen, Sport-, Kasten-, Leiter- und Ziegenbockwagen, Kinder-Klappstühle, Kindertische u. -Stühle, Triumphstühle, Kinderschreibpulte, Blumentische, Papierkörbe, Wäschepuffs etc.** Großes Lager in Kinderbetten. Preise aussergewöhnlich billig. **Kein Laden, Verkaufsräume auf dem II. Hof in dem aus 4 Etagen (Fernspr. Amt III, 1707) bestehenden Fabrikgebäude.** (Musterbücher franco und gratis.) [3223L]\*

**Glühwein-Extrakt.**

angereichert im Geschmack und Aroma, a St. R. 1,20, 5 St. R. 5,50, 10 St. R. 10,-.  
**Rum**  
Nr. 3 Jac. 50 Gros. Carl, a St. R. 1, 5 St. R. 4,50, 10 St. R. 9, 100 St. R. 80.  
**Jamaica-Rum,** edel und echt Bernstein, a Literflasche R. 1,00, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50.  
**Eugen Neumann & Co. 9676.**  
Verkaufsläden: Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV. 3670, Wilsdorfstr. 25, Amt II. 2632. - Neue Friedrichstraße 81. - Oranienstr. 190. - Genslerstr. 20. - Rosmandantenstr. 67. - Grüner Weg 56. - Gieselerstr. 19. - Schönberg, Hauptstr. 129. - Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 48. - Weddingen: Sulzbachstr. 35. - Potsdam: Potscher 7.

**Uhren und Goldwaren**

in größter Auswahl. Trauringe 1 Dufaten 10,50, 2 Dufaten 21 R (100 gestempelt).  
**Fr. Bartels, Goldschmied, Brunnenstr. 151.**

**Sauskauf.**

Praktischer Arzt, der sich in Berlin niederlassen will, sucht in einem neuen Stadtteil, emporblühende Gegend, ein Grundstück zu erwerben, worin er wohnen könnte und wo Aussicht vorhanden wäre, eine bedeutende Praxis zu erlangen. Rittlingsweg bevorzugt.  
Geil. ausführliche Offerten unter **B. H. 5474 an Rudolf Mosse, Breslau.** 140/5

**Bonbons, Konfitüren, Marzipan, Baumbehang**

empfiehlt **F. Reinsch, Esasserstr. 22** (Ede Gartenstraße). 3259L\*

Kostproben gratis! **Trinkt Hugo Belings Durch und Durch!** Kostproben gratis!  
Magenstärkender Kräutertiquen\* a Flasche 1,25 M. mit Flasche.

Goldene Medaille  
Brüssel. **Fürst Pückler** Paris. Geschützt.  
Gesetzlich  
**Weingrosshandlung. Fabrik feinsten Liqueure Hugo Beling.**  
Comptoir und Hauptkellereien: **Pankstrasse 25.** [3058L]\*  
Eigene Kellerei und Verkaufsstellen:  
Badstrasse 12.  
Badstr. 56/Pankstr. 25.  
Blücherstrasse 11.  
Brunnenstrasse 96.  
Bühlstrasse 5.  
Dresdenerstrasse 125.  
Grüner Weg 91.  
Invalidenstrasse 143.  
Invalidenstrasse 163.  
Kottbuser Damm 14.  
Landsbergerstrasse 40.  
Lindenstrasse 103.  
Oranienstrasse 58 a.  
Reinholdendorferstr. 2f.  
Rosenthalerstr. 11/12.  
Schönhauser Allee 187.  
Weidenweg 64.  
Wilsnackerstrasse 57 (Eingang Dreyesstrasse).  
Wrangelstrasse 20.  
Weissensee: König-Chaussee 47b.

**Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke:**  
Fürst Pückler-Liqueur ..... a Flasche 1,00 Mk. mit Fl.  
Fürst Pückler-Sect ..... 1,25  
Punsch-, Grog- und Glühwein-Extrakt \* 1/1 Liter von 1,30 Mk. an.





Die Herstellung der neuen Briefmarken ist jetzt soweit gefördert, daß deren Ausgabe zu Anfang des Jahres geplant ist. Auch die Briefmarken zu 1 M. sind schon am 1. Januar 1900 zu haben sein.

Der Weihnachtsmann hat gestern bei den Beamten der Patentamt-Gesellschaft Einkehr gehalten, doch hat er bei Verteilung der Gratifikationen in Höhe von 40-100 M. nur die höheren Beamten berücksichtigt, während die Unterbeamten, die ein Monatsgehalt von 50-100 M. beziehen, leer ausgingen.

Einem Gauner haben am „Silbernen Sonntag“ zahlreiche Blumenhändler in Berlin und Charlottenburg ein Opfer gebracht. Ein feingeleiteter Mann von etwa 30 Jahren kam mit einer Logenmeter-Droschke vorfahren und ließ sich mit großer Eile einen schönen Blumenstrauß binden.

Einem Gauner haben am „Silbernen Sonntag“ zahlreiche Blumenhändler in Berlin und Charlottenburg ein Opfer gebracht. Ein feingeleiteter Mann von etwa 30 Jahren kam mit einer Logenmeter-Droschke vorfahren und ließ sich mit großer Eile einen schönen Blumenstrauß binden.

Um Fall Gönz. Nach einem Beschluß des dritten Civilsenats des Kammergerichts sollte das Gönzische Ehepaar im Untersuchungsgefängnis zu Noahit durch einen eruchten Richter darüber vernommen werden, ob bei der Blutschuld in der Königgrätzerstraße die Witwe oder die Maria Schulze zuerst ermordet worden sei.

Seine Verletzungen erlegen ist der Bahnarbeiter Eduard Baudach, der am Montagabend auf der Potsdamer Bahn hinter Schöneberg verunglückte und in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht wurde. Er hatte sich einen Bruch des Beckens und eine starke Quetschung des Bauches zugezogen.

Traurige Weihnacht. Beim Schulbau in der Gussitenstraße verunglückte gestern nachmittag der Maurer Robert Mahn aus der Swinemindestraße 122. Er stürzte aus einer Höhe von sechs Meter herab und zog sich eine schwere Kopfverletzung und eine starke Lungenquetschung zu.

Theater. Die Direktion des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, die mit dem drohenden Ausfall kühne Erfolge erzielt, hat sich in einem Anfall von Uebermut gestern zur Aufhebung eines recht idiosyncrasischen Beschlusses gelassen.

Feuerbericht. Ein größerer Fabrikbrand beschäftigte die Wehr Dienstagabend mehrere Stunden. Wenige Minuten vor Feierabend kam Schönhofstr. 118a in der im vierten Stock des Quergebäudes befindlichen Wollweberei und mechanischen Weberei von Lehmann u. Andersen aus nicht ermittelte Ursache Feuer aus.

Aus den Nachbarorten.

Unfall auf dem Rangierbahnhof in Pankow. Ein Fleischer, der Dienstagabend auf dem Rangierbahnhof Pankow mit dem Verladen von Vieh beschäftigt war, geriet zwischen die Räder eines Wagens und die Wandung der Laderampe.

Zur Freisprechung Gschwend. Der Magistrat von Charlottenburg hat gestern beschlossen, die Revision gegen das freisprechende

Urteil anzumelden. Gleichzeitig ist (einem Charlottenburger Blatte zufolge) vom Magistrat beschloffen worden, gegen Stadtschreiber Kublow ein Disziplinarverfahren einzuleiten.

Für den Ausbau der Kanalisationsanlagen der drei großen Vororte Schöneberg, Friedenau und Wilmerdorf, deren Abwasser bis zum Jahre 1904 vertragmäßig nach Charlottenburg aufnimmt, die dann aber von den drei Gemeinden oder zum mindesten von Schöneberg und Friedenau selbständig abgeleitet werden müssen, ist jetzt zu Riefelzwecken das Gut Ragow bei Rittenwalde, zwischen der Dreßdener und Görlicher Bahn, endgültig in Aussicht genommen worden.

Friedenan. Dem Beipiele Schönebergs folgend, beabsichtigt der hiesige Gemeindevorstand die steuerpflichtigen Einkommen bis zu 600 Mark für das nächste Etatsjahr nicht zu erheben.

Im Auftrage des Kriegsministeriums hat sich der Zimmermeister Gastian aus Spandau nach Paris begeben, um die Vorbereitungen für die Errichtung eines Arbeiterwohnhauses zu treffen.

Spandauer Kommunalpolitik. Aus Spandau schreibt man: Bekanntlich entwickelt sich Spandau immer mehr zur Industriestadt. In letzter Zeit sind in Spandau selbst und in dessen nächster Nähe mehrere Privatfabriken entstanden.

Schöneberg. Der städtische Arbeitsnachweis hatte im Monat November folgende Frequenz: An Gesuchen der Arbeiter nahmer ergingen ein 195 (davon 157 männliche, 38 weibliche), vom Vormonat übernommen 23 (10 männliche, 4 weibliche) zusammen 218 Personen.

Verfassungen. Mit dem Lohnsatz der Einsayer beschäftigte sich am Dienstag eine öffentliche Versammlung von Bauwirtschleimern.

Verkehr. Der städtische Arbeitsnachweis hatte im Monat November folgende Frequenz: An Gesuchen der Arbeiter nahmer ergingen ein 195 (davon 157 männliche, 38 weibliche), vom Vormonat übernommen 23 (10 männliche, 4 weibliche) zusammen 218 Personen.

Eisenbahnunglück. Aus Leipzig wird vom Mittwoch gemeldet: Am 19. Dezember, abends, ist bei Bude 111 in der Nähe der Station Schleuditz die von Griebner nach Leipzig-Magdeburger Bahnhof fahrende Rangiermaschine infolge Säulenbruchs aufgehalten worden und auf diese Maschine ist der von Halle fahrende Personenzug 495 aufgeführt.

Ueber einen Grabenbrand wird aus Oberhausen gemeldet: Auf Sachz. I der Zeche „Unser Krieg“ brach Mittwoch ein Grabenbrand aus, der eine Anzahl Oxyer forterzte.

Gesellschaftsführendes. Aus Heidelberg wird berichtet: Das hiesige Bankhaus Wilhelm Cuno u. Co. stellte seine Zahlungen ein.

In Aulsee ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die einen größeren Umfang angenommen hat.

Schiffsunglück. Infolge Rebell überfegelte in der Nacht zum Dienstag der italienische transatlantische Dampfer „Perseo“ von Südamerika kommend und nach Genua bestimmt, den französischen Dampfer „Morse“.

Seven Menschen verbraucht. Von einer furchtbaren Brandkatastrophe berichtet ein Telegramm aus New York, 19. Dezember: Bei einem Brande von zwei Nichtschülern hierher ist heute nacht sieben Personen umgekommen.

Marktpreise von Berlin am 19. Dezember 1899. Table with columns for commodity (e.g., Weizen, Roggen, Rüböl), quantity, and price per unit.

Ermittelte pro Tonne von der Centralstelle der Veruch. Landwirtschaftsministerium - Notierungsscheine - und umgerechnet vom Volksgeldmaßstab für den Doppelcentner.

Produktenmarkt vom 20. Dezember. Die Umsätze waren am heutigen Getreidemarkt infolge gänzlich fehlender Unternehmungslust nicht von Belang.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 20. Dezember 1899. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 440 Rinder, 2700 Schafe, 648 Schweine.

Verfassungen.

Mit dem Lohnsatz der Einsayer beschäftigte sich am Dienstag eine öffentliche Versammlung von Bauwirtschleimern. Einladungen waren wie Obermeister Marschall bemerkte, an 150 Tischlermeister ergangen.

Verkauf und Tendenz. Vom Rindermarkt können nur wenige Schlüsse nicht passende Ware unterkauft. Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 8-8 Uhr abends statt.

N. 100. Wenden Sie sich vertrauensvoll an einen thätigen Fleischer. Zwei Wettende. Darmstadt. Gefegentlich der Gründung des Jaren hielt bei einem Fechtabend der deutsche Kolonist in Moskau Herr Gametschen am 6. Juni 1896, eine Anrede.

Witterungsüberblick vom 20. Dezember 1899, morgens 8 Uhr. Table with columns for station, barometer, wind, temperature, etc.

Wetterprognose für Donnerstag, den 21. Dezember 1899. Teilweise neblig, vorwiegend heiter und trocken bei etwas strengeren Frost und ziemlich seltenen schneigen Wintern.

Berliner Wetterbureau.